

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 70 Btg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen werden bei sechsstelliger Preis...

Bei 5maliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei 20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 1391. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 1391.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Janshof, Bochum. Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Biemelshamerstr. 42.

Es wird nicht garantiert, dass die Zeitung an einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

Allgemeine Bezirkskonferenz des Ruhrreviers

Im Saale des Herrn van der Poo zu Essen traten am 12. Januar die Vertrauensmänner sämtlicher organisierten Bergarbeiter aus allen Bezirken des Ruhrreviers zusammen, um Stellung zu nehmen zu dem ausgedehnten Ausstand auf den verschiedenen Bezügen.

Es war eine hochwichtige Begebenheit, welche diese Leute zusammenführte, da ihre Beschlüsse von unüberwindlicher Tragweite sein müßten und dessen waren sich die Delegierten auch zum größten Teil bewußt. Sie wußten, daß ihre Lebensfrage von den Beschlüssen abhängig und daß man sich in einer Situation befand, in die man vielleicht sein ganzes Leben nicht wieder hineinkommt. Viele hatten den Streik von 1889, einige sogar den von 1872 mitgemacht und teilweise dabei sehr trübe Erfahrungen gesammelt und wollten eine solche Situation nicht wieder erleben. Die jahrelangen Differenzen zwischen den verschiedenen Organisationen, besonders den beiden größeren, mußten hier zurücktreten; die Sache stand über alles und es mußte gelagt werden, daß die Angriffe auf die Verbände oder deren Leitung, abgesehen von irgend einer Spitze, die sich mal ein Delegierter erlaubt, auch tatsächlich unterließen, es herrschte wieder Einigkeit unter den Gruppen, wenn auch verschiedene Meinungen zu Tage traten.

Erhienen waren 151 Vertrauensleute, davon gehörten dem Verbände 74, dem Gewerksverein 67, dem Kirch-Dückerischen Gewerksverein 3 und 7 dem polnischen Berufsverein an. Außerdem wohnten den Verhandlungen je ein Regierungs-Kommissar von Düsseldorf und Arnaberg bei.

Effertz (Gewerksverein) eröffnet die Konferenz und macht einleitend auf den Zweck derselben aufmerksam, ersucht darum, mögliche Ruhe zu bewahren. Dann wird beschlossen, die Presse vollständig zuzulassen. Effertz fordert die Pressvertreter auf, objektiv und nicht sensationell zu berichten, denn die ganze Welt richtet die Augen auf unsere heutigen Verhandlungen und da ist es notwendig, daß dem Publikum ein richtiges Bild gegeben wird. Darauf wird zur Konstituierung des Bureaus geschritten und als Vorsitzende mit gleichen Rechten gewählt die Kameraden Sacke vom Verband, Köster vom Gewerksverein und als Schriftführer Brzeskot von den Polen und Gausmann vom Kirch-Dückerischen Gewerksverein.

Als nächst die Vertrauensmänner aus den Revieren sich darüber äußern, wie sie sich die Sache dachten. Es soll nicht heißen, daß die Verbände nur Forderungen stellten oder den Bergleuten die Forderungen aufdrängen. Sollten dann Forderungen gestellt werden, so nicht an die einzelnen Bezüge, sondern an den Verein für die bergbaulichen Interessen. Wir müssen sehen, daß von Organisation zu Organisation verhandelt wird, indem wir die Organisation der Unternehmer, den Verein für die bergbaulichen Interessen als Vertretung anerkennen; eine solche Anerkennung der Arbeiterorganisationen als die Vertreter der Belegschaften müssen wir von den Unternehmern fordern. (Sehr richtig!) Oder sollte die Konferenz beschließen, keine Forderungen zu stellen und die Leute aufzufordern, so die Arbeit wieder bedingungslos anzunehmen? Darüber spricht Euch also offen aus, was ist Euer Meinung?

Armborst-Bochum (Verband): In meinem Revier liegt die Hälfte der Belegschaft, die anderen haben noch bis heute gearbeitet, weil sie die Beschlüsse der heutigen Konferenz noch abwarten wollen. Ein Zurück gibt es auf keinen Fall mehr, denn die Leute lassen sich durchaus nicht länger mehr halten. Die Forderungen sind mir zu niedrig; es muß mindestens an 5 Mark Minimallohn festgehalten werden.

Mücke-Gaumen (Verband): Bei uns ruht die Arbeit fast vollständig. Nur unser „Fremien“ hat es noch vermocht, auf einigen Belegschaften die Arbeit aufrecht zu erhalten, aber nur mit dem Versprechen, daß heute der endgültige Beschluß gefaßt werde, und erst danach, was hier beschließt, werden die weiteren Vorkehrungen getroffen. Ein Zurück kam es nicht mehr geben.

Köster (Gewerksverein): Es handelt sich ja noch nicht um Forderungen, solche sind noch nicht gestellt, wenigstens hat der Gewerksverein noch keine gestellt. Köster ersucht die Redner, zunächst nicht über Forderungen, sondern darüber zu sprechen, wie sie sich zu dem schon ausgedehnten Streik stellen.

Hausmann-Gichtlinhofen (Verband): Auch ich bin der Meinung, daß wir erst darüber Klarheit schaffen, wie wir uns zu dem Ausstand stellen. Bei uns ruht die Arbeit vollständig, es streiken dort über 3000 Bergleute. Der Ausstand ist gemacht, ein Zurück gibt es nicht, kann es nicht mehr geben. Der Streik ist plötzlich ausgebrochen, ohne Rücksprache mit den Organisationsleitern, aber wer die Verantwortlichkeit für den Streik auf den Arbeiter sehr erblüht. Es herrschen seit Jahren auf allen Belegschaften schmerzhaften Zustände und auf eine Besserung auf gutlichem Wege hoffen die Arbeiter nicht mehr. All die Verdrückungen, die Mißhandlungen, die Lohnabzüge und tausend Widerwärtigkeiten mehr, die die Bergleute seit Jahren haben hineinfressen müssen, haben sie zur Empörung gebracht und sie lassen sich nicht länger besänftigen. Wollten wir heute keine Forderungen stellen, sondern den Ausständigen sagen, sie sollten die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen, damit siehen wir die vielen tausend Arbeiter im Stich und das dürfen wir nicht tun. Gewiß ist der Schritt vorwärts gegangen, gewiß liegt ein großer Disziplinbruch vor, aber wir müssen unseren Kameraden Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wer beschließt, die Arbeit soll im Dortmund-Bezirk wieder bedingungslos aufgenommen werden, der mag auch in die Verklammerung dorthin gehen und den Arbeitern den Beschluß mitteilen; ich tue das nicht. (Lebhaftes Bravo.)

In demselben Sinne sprechen noch mehr Kameraden, alle sind der Meinung, daß es kein Zurück mehr gibt.

Effertz (Gewerksverein): Daß ein Streik kommen mußte, wußten wir längst, aber hier soll doch zunächst darüber verhandelt werden, was nun zu tun ist. Die Militärs, die hier angeführt werden, herrschen überall, auf der einen Grube mehr auf der anderen weniger. Das kann aber für uns nicht in Betracht kommen, sondern es muß ein klares Bild gezeichnet werden, wie man sich den Ausgang der Situation denkt. Der Streik ist schnell proklamiert, aber wie ihn durchzuführen, darüber möchte ich Aufklärung haben.

Götte-Oberhausen (Verband): In meinem Bezirk hatte man die allermeiste Angst, daß das Militär bald kommen würde, doch die Arbeiter verhalten sich vollkommen ruhig. Vor einigen Tagen war noch alles im Betrieb, jetzt liegen die Belegschaften still. Zuerst war, mir Bestenfalls, verhandelt; es sollte die Belegschaft um eine halbe Stunde verlängert werden. Die von der Belegschaft gewählte Kommission wurde nicht anerkannt und zurückgewiesen. Bezugslos sind die Kameraden in den Streik getreten. Von 5400 sind 5000 ausständig. Western sind alle anderen Belegschaften nachgefolgt. Die Kameraden Behandlung und der anderen Militärs. Der Beschluß dort ist ungeschicklich; auf 100 Kameraden kommen 193. An Angstschiffen sind 100 Arbeiter 27. Sie sehen, welches Elend dort herrscht. Den Kameraden, die es nur auf einen Schichtlohn von 1,20 Mk. gebracht haben, wurde auch nicht ein Pfennig zugelegt. In der getriggen Belegschaftsversammlung wurde gesagt: Was herber und nicht weiter. Jetzt heißt es Forderungen stellen und diese dem bergbaulichen Verein einreichen.

Hochmann-Necklinghausen (Verband): Bei uns ist nach alles ruhig, damit ist aber nicht gesagt, daß die Kameraden zufrieden sind. Das Gegenteil ist der Fall. Wir stehen auf demselben Standpunkt, wie die Kameraden der anderen Reviere, aber wir wollen warten, bis hier heute beschließen ist, was zu tun ist. Ich bin überzeugt, daß, wenn wir heute mit dem Beschluß „Kampf“ zu Hause kommen, morgen die Arbeit ruht. Mehrer bringt dann mehrere Militärs zur Sprache; willkürliche Lohnabrechnungen. Vorgesetzt wird ganz willkürlich bezahlt. Von einem geregelten Gehalt ist gar keine Rede mehr. Ich selbst war bis jetzt gegen den Streik (Mücke: wir auch!), aber heute geht es nicht mehr zu halten. Morgen wird auch bei uns die Arbeit unterbrochen. Man bestraft die Streikenden wegen Kontraktbruch und Gehaltung des Lohnes für 6 Schichten. Aber wir Arbeiter sind ja gar nicht die Kontraktbrüchigen, sondern die Verwaltungen, die willkürlich das Gehalt kürzen. (Beifall.)

Graf-Perne (Verband): Ich habe zu erklären, daß die Kameraden des Reviers auf die heutige Konferenz ihre Hoffnungen setzen. Wenn hier gesagt wird, wir sollen auch an die Folgen denken, so ist zu entgegnen, daß das alles in den Verhandlungen erörtert wurde. Es wurde gesagt, weiter geht's nicht mehr, wir wollen nicht weiter hungern. Ich ersuche Sie zu beschließen: Die Konferenz erklärt sich mit den Streikenden solidarisch.

Becker-Essen (Verband): Kameraden, die Hoffnungen der Führer, daß der Streik ein lokaler bleiben werde, haben sich nicht erfüllt. Gebremst wurde ja von den Bremsern bis zur Selbstentmannung. Gebremst wurde an die Ausführungen des Kameraden Sacke in der Dortmunder Kaiserstuhl-Versammlung. Aber es hat alles nichts geholfen. Das Elend ist zu groß, die Bewegung eine elementare, die von niemandem mehr zurückgehalten ist. Auch hier in Essen ist trotz allem Bremsen die Belegschaft alles in den Ausstand getreten. Auch die christlichen Kameraden, die noch nicht streiken, sagen, sie werden sich demselben anschließen, sie wollen nur die Beschlüsse der Konferenz abwarten. Es hieße die Organisationen vernichten, wollte man heute anders beschließen. Schuld an der Lage sind nur die Grubenbarone. Von Giffert wurde gesagt, es sollte doch vorgebracht werden, wie es gemacht werden soll. Ich meine, der gesunde Sinn der Bergarbeiter weiß, wie es zu machen ist. Kameraden, die gesammte deutsche Arbeitererschaft und die Bürgererschaft sieht hinter uns. Wir haben lange genug gehungert, und kommen im Kampf auch noch länger hungern. Die Kohlenvorräte, die vorhanden sind, sollen spielen gar keine Rolle. Auch von den Führern des christlichen Gewerksvereins ist ja gesagt worden, daß den Verhältnissen Rechnung zu tragen sei. Der Worte sind genug gewechselt. Beschließen Sie, Solidarität mit den Streikenden, lassen Sie die streikenden Brüder nicht im Stich. (Beifall.)

Franke-Perne (Gewerksverein): Meine Vordränger sind bis jetzt unterhöchstlos für einen allgemeinen Streik eingetreten. Die Redner haben meiner Meinung nach sehr oberflächlich gesprochen. Wer auf einer so hochwichtigen Konferenz das Wort ergreift, muß sich auch über die Tragweite seiner Rede bewußt sein. Ein allgemeiner Streik, falls er beschlossen würde, würde verloren gehen, denn an Unterbringung ist gar nicht zu denken. Die Arbeiter haben die Bremsen losgelassen und das mit großer Macht. Die Kameraden auf Bruchtrage hatte ein Recht in den Ausstand zu treten, aber die anderen ausständigen Belegschaften nicht, weil sie keine Forderungen stellten. Diese müssen darum aus die Arbeit wieder sofort aufnehmen. (Beifall und Widerspruch.)

Köster (Gewerksverein): Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, wir hätten nicht genug Solidarität gezeigt. Das ist falsch. Wir haben bis jetzt Solidarität gewahrt und werden sie auch in Zukunft wahren (Bravo!) aber von unsren Mitgliedern müssen wir auch entscheiden verlangen, daß sie Disziplin halten, das ist aber hier nicht geschehen. We sollen wir aber eine Bewegung leiten, ohne Disziplin? Am Sonntag sind den Führern Worte an den Kopf geworfen, die an Gemeinheit grenzen. Bei einer solchen Behandlung und einem solchen selbständigen Vorgehen der „Gesährten“ danke ich für einen Führerposten. (Sehr richtig!)

Bergsee-Steele (Gewerksverein): Bei uns ist in den letzten Tagen eine sehr rege Agitation gegen einen unbesonnenen Streik geführt worden und herrscht infolgedessen bei uns auch die größte Ruhe. Wir werden uns in Steele nicht unruhig und übereilig in den Streik hineinreißen lassen, sondern an der Arbeit bleiben. Erst werden wir Forderungen stellen und werden diese abgelehnt, dann treten wir in den Ausstand und eher nicht; dann muß aber erst die Kündigung eingereicht werden, damit man uns keinen Kontraktbruch vorwerfen kann. Die Dortmunder Bergleute sind aber kontraktbrüchig und haben sich somit alle Sympathie verächtlich. (Sehr richtig! bei den Gewerksvereinen, Widerspruch bei den Verbänden.)

In Busch-Frintrop (Gewerksverein): Die Stimmung bei uns ist nicht für einen Streik und ich glaube auch nicht, daß die dortigen Arbeiter sich demselben anschließen, selbst wenn wir hier einen allgemeinen Streik proklamieren. Der Streik an und für sich ist berechtigt, wenn er auch gegen den Willen der Organisation aus-

gebrochen ist. Aber, wenn auch ein Streik durch die Verhältnisse tausendmal berechtigt ist, so ist die Frage dennoch ernstlich zu erwägen, ob man ihn deshalb auch beschließt. Die Zeit ist heute zu unglücklich, daß ein allgemeiner Streik hier die Arbeiter das größte Elend bedeutet, denn der Streik ist von vornherein verloren! Die Organisationen sind viel zu schwach, haben kein Geld um Unterstützung zu zahlen. Kann Hunderttausend Kameraden gehören den Organisationen an und die Unorganisierten werden nicht unterstützen und dann sind wir verloren. Es ist uns dann vorzuzulassen worden, daß der Gewerksverein dort Lokale beschaffen sollte, wo die Verbände keine Säle erhalten. Das haben wir bisher getan und ich war entschlossen dafür, daß es auch in Zukunft so gehalten werde. In Neuenhütten haben wir ein Lokal losgemacht, damit dort eine Belegschaftsversammlung stattfinden konnte, aber da ließen die Verbände den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten Hengsbach von Köln kommen, den sie auch telegraphisch beistellten. (Lebhaftes: Hör, hör!) Das verurteile ich auf das Entschiedenste! (Mücke: Sehr richtig!) Was hat eine politische Partei mit unserem Bergmannsausstand zu tun? Wir wollen unsere Sache allein führen und können es ganz entschieden ab, daß Leute, die von der Bergarbeitersache kein Jota verstehen, sich dazumischen. (Allseitiges: Sehr richtig!) Er hoffe, daß die versammelten Delegierten gegen einen Streik stimmen.

Brodhans-Gelsenkirchen (Gewerksverein) spricht sich ebenfalls entschieden gegen einen Streik aus. Im Revier einer Revier herrsche durchaus keine Streikstimmung und wenn bis heute noch alles ruhig ist, so beweist das, daß die Gewerksvereiner keine Disziplin gehalten, als die Verbände Kameraden. Sollten jetzt die Bergleute so unbesonnen sein und dennoch den Streik erklären, so wird es uns schlechter ergehen, als es uns 1889 ergangen ist. Wir werden nachher mit der Mähe unter dem Arm zur Belegschaft zurückkehren müssen und noch mehr schmutzt werden als das heute schon geschieht. Ich habe die Streiks von 1872 und 1889 mitgemacht und beide Male mußten wir mit der Mähe unter dem Arm um Arbeit und Brod betteln, beide Streiks hatten wir verloren (Widerpruch) und damals war die Zeit nicht glücklicher als heute. Die alten Kameraden, die noch wissen, welches Elend damals über tausende und Abertausende gekommen ist, werden sich schon bedanken, jetzt in einen total ausständig-sten Streik zu treten. Als Christen müssen wir an unsere Kameraden denken, die durch den Streik ins Unglück gestürzt werden, aber auch an die Unternehmer müssen wir denken.

Schwarz-Gickel (Verband) zählt die letzten Belegschaften auf, die sich dem Streik angeschlossen haben und betont, daß es kein Zurück mehr gibt. Von den Mitgliedern des Gewerksvereins ist darauf hingewiesen worden, die Zeit sei zum streiken zu unglücklich und die Organisation zu schwach. Aber man wird die Zeit günstig und die Organisation stark genug, einen siegreichen Streik zu führen? Niemals! (Sehr richtig!) Aber trotz der schlechtesten Zeit und der schwachen Organisationen kann dennoch ein Kampf mit Erfolg geführt werden, wenn nur Mut vorhanden ist. Werfen wir gleich von vornherein die Ähre ins Korn, so verdienen wir keine bessere Behandlung, als uns heute zuteil wird. Wie lange sollen wir denn noch geduldet hungern? (Sehr gut!) Sollen wir hungern, immer weiter hungern, trotz schwerer Arbeit, ohne zu murren? (Sehr richtig!) Es ist dann gesagt worden, daß die Organisationen kein Geld haben, um die Ausständigen zu unterstützen. Das wissen die Bergleute auch, aber wir haben noch 4 Wochen Geld auf der Belegschaft und nach einem vierwöchentlichen Kampfe wird man maß etwas gewonnen werden.

Hüsse-Frintrop (Gewerksverein): Viele Leute sind in den Ausstand getreten ohne zu wissen, wofür sie streiken. (Lautes Lachen!) Ich traf heute Morgen einen Kameraden von Belegschaft Kronprinz, der ebenfalls streikte und fragte ihn: „Warum streikst du?“ Der Bergmann wußte das nicht. (Mücke: Mühsam!) Der Streik ist ohne Ziel und Plan ausgebrochen; man hat nicht auf die Verbände gehört und folglich haben wir nichts mit dem Streik zu tun. (Sehr richtig! bei den Gewerksvereinen, Widerspruch bei den Verbänden.) Der Streik, wenn er mit einigermaßen Erfolg geführt werden soll, kostet mindestens 6 Millionen Mark und wo diese hernehmen und nicht streiken? Auf die Sympathie der Bürgererschaft, auf die hier hingewiesen wurde, können wir keine Häuser bauen, denn solche Sympathien veranlassen niemanden alszufrieden. (Sehr richtig und Widerspruch!) Wenn wir in einen Ausstand treten wollen, um dadurch unsere Lage zu verbessern, müssen wir erst Forderungen stellen und es auf gutlichem Wege versuchen. Wir werden entscheiden gegen einen Streik stimmen und dafür sorgen, daß unsere Mitglieder an der Arbeit bleiben. (Hör, hör!) Die Dortmunder haben sich die Suppe eingebracht, mögen sie dieselbe nun auch allein essen!

Dufemann (Verband) spricht mit großem Eindruck auf die Konferenz. Mir gefällt die Situation durchaus nicht und wenn es nach mir gegangen wäre, kam der Ausstand nicht. Unsere Absicht war, den Streik auf Bruchtrage zu lokalisieren und alles daran zu setzen, den Zehnjährigen Einneß würde zu machen Selbst für einen Ausstand auf anderen Umständen Belegschaften wäre ich geneigt, aber nicht für den allgemeinen Ausstand. Das habe ich auch in den Belegschaftsversammlungen den Leuten gesagt und sie ließen es sich sagen, beschloßen aber dennoch den Streik. Not bricht Eisen und die Erbitterung war so groß, daß sich die Leute nicht mehr halten ließen. Man konnte ihnen sagen: Der Streik ist total ausichtslos, es half nichts; man konnte ihnen sagen und ich habe es ihnen auch gesagt: Unterstützung bekommt ihr nicht und darauf antworteten sie, dann essen wir Kartoffeln mit Wasser oder hungern, aber zur Belegschaft gehen wir nicht bedingungslos zurück. Wir sind zu lange geknüttet worden und darum haben sie die Vorken hingeworfen. Es ist nicht in erster Linie die Lohnfrage, die die Leute in den Streik getrieben hat, sondern die jahrelange unerbittliche Behandlung. (Sehr richtig!) Eine Stimmung, wie sie in den Belegschaftsversammlungen herrschte, die läßt sich nicht machen, die kann nur aus den Verhältnissen geboren werden und darum läßt sie sich auch nicht

das zum Sattenen... Was man sich gegenständig schon geleistet hat...

Wesondere provokatorisch handele die Verwaltung...

Wir müssen uns auf Wiedergabe dieser kleinen Mitteilungen von Beschwerden beschränken...

Resolution.

- Die heutige Delegiertenversammlung verlangt: 1. Ständige Anerkennung der Kommission zur Abstellung von Missetaten...

Weiter hat die Kommission darauf zu bringen, daß die Brandkassen in unbeschränkter Weise an die Belegschaft verabschiedet werden...

Gausmann mahnt dann nochmals zur Ruhe und Enthaltung... Die Beschlüsse der Belegschaft...

Zum Schluß wurde einstimmig der tapferen Belegschaft von Bruchstraße ein Sympathiebescheidungsbescheid...

Zeche Erin.

Am Lokale Schulte-Becker in Caltrop tagte am Sonntag, den 8. d. Mts. eine Belegschaftsversammlung...

In das Bureau der Versammlung wählte man von jeder der drei Organisationen einen Vertreter...

Der Vertreter des Vorstandes, Gusemann, legte sodann der Versammlung die Verhältnisse dar, welche dazu führten, daß die Belegschaft auf Zeche Bruchstraße die Arbeit nicht mehr fortsetzen wollte...

Als der vom christlichen Gewerksverein schließt sich den Ausführungen Gusemanns an. Die Arbeiter sind von den Unternehmern provoziert worden...

Zum Schluß machte der Gubenfurter nochmals darauf aufmerksam, daß die beste Waffe des Arbeiters die Organisation sei...

Preußen und Sachsen.

Der große Saal des Herrn Engel in Dorsmar war am 8. Januar von etwa 1500 Personen gefüllt...

Bruchstrafe.

Die Belegschaft hielt am Dienstag zwei überaus zahlreich besetzte Versammlungen ab, die auch sehr ruhig verliefen...

Auf den Antrag von heute, betreffend Karung des Berggewerkegerichts als Einigungsamt, wird Aben hiermit eröffnet...

Kaiserstuhl I und II.

Für Dienstag vormittag 10 Uhr war in den großen Saal der „Hobertsburg“ eine Versammlung der bereits streikenden Belegschaften der beiden Schichten Kaiserstuhl I und II angesetzt...

Nachdem die Gewerkschaftsführer Sachse und Effertz eintraten, wurde die Versammlung von dem Vortragsmann Hoffeld eröffnet und geleitet...

Es kamen nun der Reihe nach eine ganze Anzahl Redner zum Wort, welche bittere Klagen über die Zustände auf Kaiserstuhl I u. II zum Ausdruck brachten...

Ein anderer Redner hat es trotz vielen Schickens mit Ach und Krach auf 3,97 Mark pro Schicht gebracht. Ein anderer Redner teilt mit, daß nachdem das Bedingte festgelegt war, der Steiger nach acht Tagen gekommen ist und erklärt hat: „Ihr bekommt nur so und so viel pro Wagen...“

Wir haben geschmeckt beim Arbeiten, da können wir auch mal hungern ohne zu arbeiten!

Dann wendet sich das Ausschußmitglied von Zeche Bruchstraße, Blohne, gegen die Klagen, die über die Zustände gestellt wurden...

Er meint einleitend, er hoffe, daß ihm die Kameraden nach Schluß seiner Ausführungen Beifall spenden werden...

Der Vorsitzende des Berggewerkegerichts: Bauer, Bergwerksmann. Die Antwort wurde zwar mit lebhaftem Bravo aufgenommen, doch ver sprach man sich wenig Erfolg davon...

Nachdem die Gewerkschaftsführer Sachse und Effertz eintraten, wurde die Versammlung von dem Vortragsmann Hoffeld eröffnet und geleitet. Die Tagesordnung lautete: Die Situation auf den Schichten Kaiserstuhl I und II...

Kamerad Effertz vom christlichen Gewerksverein spricht in gleichem Sinne wie der Vorredner. Es sei eine Schande, daß die Organisierten so wenig Disziplin halten können...

Ein Jurist gab es nicht mehr, sondern nur ein Baurichter. Als ein Redner dann erklärte, man halte den Streik aufrecht und müsse dahin arbeiten, daß auch die Kameraden der anderen Zechen in den Streik treten, erhebt sich der die Versammlung überwachende Polizeikommissar und erklärt: Das dürfen Sie nicht sagen...

daß sich die Kameraden seinen gutgemeinten Ratschlägen nicht fügen wollen, Ruhe und Ordnung zu halten. Jeder Kamerad müsse beachtet sein, das nichts passiere, was ihn mit den Gesetzen in Konflikt bringen kann. Besonders vorzüglich sei man gegenüber den Arbeitwilligen. Vermeide man peinlich jedes harte Wort. Man weiß ja, in welcher liebevoller Weise die Arbeitwilligen von den Behörden geschätzt werden, und wie scharf man gegen diejenigen vorgeht, die einen Arbeitwilligen beleidigen oder bedrohen. Vor allem aber füge man sich den Beschlüssen, welche die Delegierten-Konferenz am Donnerstag treffen wird. Beschließt die Konferenz nicht im Sinne der Kameraden, so haben sich dieselben doch zu fügen. Medner fordert dann die Unorganisierten auf, sich der Organisation anzuschließen. Als die Teilnehmer den Saal verlassen, kamen bereits an allen Mänteln andere zum Besatz, der auf 5 Uhr nachmittags angesetzt allgemeinen Bergarbeiter-Versammlung.

Zeche Scharnhorst.

In der Versammlung am 10. Januar, die von ca. 1500 Mann besucht war, war das Lokal von Albert überfüllt. Der Leiter der Versammlung leitete die Ansprache ein: Der Streik sei wohl überlebt beschloffen worden, doch sind eben die Mißstände auf der Zeche nicht mehr zu ertragen. Die Verlängerung der Schichtzeit, die man gegenwärtig auf Bruchstraße abwehrt, bestehe schon lange auf Scharnhorst. Auf der zweiten Sohle betrage die Schichtzeit über eine Stunde. Dann herrscht Holzmangel, da Sohlenhölzer fehlen. Trotzdem Beschwerde geführt worden, sei noch keine Abhilfe geschaffen. Ihm seien an einem Tage 20 Pfg. vom Bedinge abgezogen, einmal sei er mit zwei Mark bestraft worden. Es gelte jetzt, die gesamte Bergarbeiterchaft gegen den Bergbauischen Verein ins Feld zu führen. Ein Belegschaftsmitglied schildert dann, wie ein Arbeiter sich zu der Ausherrung verhalten habe: „Der Arbeiter ist nicht wert, daß ihn der Hund anpöke!“ — Ein anderer Kamerad klagt ebenfalls über die schlechte Behandlung durch die Beamten. Dann schildert ein Pole, daß die Grubenmaurer wie dumme Jungen behandelt würden. Ein alter Mann sei von dem Polier so lange dhaniert worden, bis er die Abfahr verlangt habe. Ferner kritisiert ein Bergmann, daß vor einigen Wochen durch die Schuld des Fahrsteigers bald ein Unglück bei der Seilfahrt passiert wäre, moßir der Anschläger dann verantwortlich gemacht werde. Von dem Anschläger werde auch zuviel verlangt. Dann wurde Klage geführt über das niedrige Bedinge, die willkürlichen Strafen, die Schimpferei der Steiger. Von einem Bergmann wurde angeführt, daß ihm vor einigen Monaten das Bedinge von dem Betriebsführer von 1,90 auf 1,50 Mk. herabgesetzt worden sei, dabei habe er sowieso bloß 3 Mark Schichtlohn gehabt. Die Wäsche sei in schlechtem Zustande, sie gleiche in mancher Beziehung einem Schweinestall. In derselben sei es dunkel, das Wasser eiskalt, ferner sei die Raue zu eng. Die Vergleute müßten das Arbeitszeug in den Schamm legen, die Brausen sind schlecht. In der zweiten Sohle sind zu wenig Aborte. Weitere Klagen betreffen wieder die grobe Behandlung der Vergleute durch die Steiger und den niedrigen Lohn. Es sind zu wenig Meserlampen da. Die Förderwagen lassen sich zu schwer transportieren. Als keine Beschwerden mehr vorgebracht wurden, richtete der Vorsitzende die Frage an die Versammlung, ob die Belegschaft weiter streiken oder ob man die Arbeit aufnehmen wolle. (Rufe: Weiter streiken!)

Dann erhielt das Wort der Vertreter des Vorstandes, Kamerad Gusemann. Er legt den Standpunkt des Vorstandes gegenüber dem Streik dar. Eine jahrzehntelange Organisationsarbeit werde durch diesen Streik illusorisch gemacht. Ohne Belegschafts-Versammlungen habe man plötzlich den Streik proklamiert, hierbei habe man es an der Disziplin fehlen lassen. Wenn man dem Vorstand den Vorwurf des Bremsens mache, dann müsse man diesen Vorwurf auch beweisen. Falls die Mitglieder keine Disziplin wahren können, müssen sie auch die Verantwortung übernehmen. Der Medner schildert dann die Ursache und den Verlauf der Bewegung auf Bruchstraße. Dort habe man alles versucht, doch vergeblich, darum sind jetzt dort die Vergleute im Recht. Wenn der Streik nicht vollständig ins Wasser fallen solle, sei eine Einigung aller Verbände notwendig. Darum haben die Vorstände sich verständigt und die gemeinsame Resolution veröffentlicht. Der Standpunkt des Vorstandes sei, daß der Streik auf Bruchstraße lokalisiert und gegenüber Stinnes mit allem Nachdruck die Forderung der Vergleute vertreten werde. Habe man auf Bruchstraße geliegt, dann könne man leicht gegenüber anderen Zechen ebenfalls vorgehen. Trotzdem sei ein Protest notwendig. Daß der Streik ohne Kenntnis des Vorstandes ins Leben gerufen sei, müsse entschieden verurteilt werden. Es sei leichtsinnig, ohne bestimmte, vorher formulierte Forderungen in den Streik einzutreten. Der Medner schlägt vor, eine Belegschaftskommission zu wählen, die die Forderungen der Betriebsleitung vorlegen solle. Dann ermahnt er eindringlich zur Ruhe und Mäßigkeit. Auf Unterstützung könne bei der Ausdehnung des Streiks nicht gerechnet werden. Diese Tatsache möge unangenehm sein, der Vorstand würde aber leichtsinnig handeln und seine Pflicht verletzen, wenn er den Kameraden nicht die Wahrheit sage. Kameraden, meidet die Zeche, meidet die Wirtschaften, bleibt zu Hause! (Stürmischer Beifall.)

Der Leiter der Versammlung versucht den Standpunkt der Belegschaftsmitglieder klarzulegen. Das Maß sei voll gewesen, darum war der allgemeine Streik notwendig. In der nunmehr vorgenommenen Abstimmung beschließt die Versammlung einstimmig, den Streik fortzuführen. Damit fällt der Vorschlag des Vorstandes, am nächsten Tage die Arbeit wieder aufzunehmen und erst den Verhandlungsweg einzuschlagen. Dann wird mit großer Mehrheit beschlossen, eine Kommission aus der Belegschaft zu wählen.

Graf Beust.

In der „Lohhalle“ zu Offen fand am Dienstag den 10. Januar eine Belegschaftsversammlung obiger Zeche statt, die von 1000 Mann besucht war. Kamerad Becker teilte mit, daß bis zur Stunde ca. 400 Kameraden von Dertales in den Streik getreten. (Die ganze Belegschaft zählt etwa 870 Köpfe.) Der Streik hat alle Reviere ergriffen und zwar binden sich jetzt schon auf 42 Zechen ca. 60000 Kameraden im Ausstand. Man hat eingesehen, daß das Bremsen keinen Zweck hat. Heute früh war die Belegschaft verlammt, es ist eine Kommission gewählt worden, die beauftragt war, dem Direktor Tengelmann die Wünsche der Belegschaft zu unterbreiten. Der Herr Direktor sagte: ich erkenne Euch als Kommission nicht an, kommt wenn es Tag ist. Da die Kommission kein Direktor nichts ausrichten konnte, traten die Kameraden ins Feld. Medner kritisiert das Verhalten des Kameraden Fr. Henckes, der bestrebt war, Uneinigkeit unter die Kameraden zu legen. Er wird bestraft, es seien heute morgen 140 Kameraden angefaßt. Wer die Pist ist und die stillstehenden Mäder, weiß, daß das gelogen ist. Die Hauer und Lehrhauer sind nicht angefaßt. Nach von Graf Beust ist ein Teil der Belegschaft ausständig: dort hat der Betriebsführer Altenhof die Kommission schroff zur Türe hinausgewiesen. Kameraden, ich bitte euch, meidet in den kommenden Tagen den Genuß allen Alkohols; ein Glas Bier ist ja wohl nicht schlimm, Schnaps aber vermeidet unbedingt. Jeder muß betriebl sein, Ruhe und Ordnung zu halten. Kameraden, wir sind in den Ausstand getreten und müssen aushalten und uns mit urenen künftigen Mitteln einrichten. Der Wirt hier, Herr van de Loc, läßt sagen, daß während der Versammlung wie während des Aufenthalts in seinem Lokale kein Trinkzwang bestehe; es kann sich Jeder hier aufhalten, ohne etwas zu trinken. Das Streikbureau wird im heiligen Lokale eingerichtet: die Kameraden, die täglich in das Lokal kommen, um Nachrichten über den Stand der Lage zu erhalten, sind nicht verpflichtet, etwas zu verzehren. (Beifall.)

Dann erortete das Kommissionsmitglied Maagh Bericht über den Verlauf der Verhandlung mit dem Direktor Tengelmann. Aus den Mitteilungen des Medners ging hervor, daß die Kommission nichts andrücken konnte, der Direktor ging überhaupt auf die Forderungen der Arbeiter gar nicht ein. U. a. erklärte er der Kommission auch, er halte sie überhaupt nicht für kompetent, im Namen der Belegschaft zu verhandeln. Als die Kameraden dieses Melutast hörten, sind sie nicht angefahren. Wir haben ja auch heute mittag gesehen, was anfuhr: Schleppler und Pferdejungen. Man sehe sich doch im Saale um, da sitzen alle unsere Hauer und Lehrhauer. (Rufe: Sehr richtig!) Kameraden, der Streik greift weiter um sich, auch die jetzt noch arbeitenden Belegschaften werden sich demselben anschließen.

Es kamen dann eine ganze Reihe Redner zum Wort. Infolge einiger Ausherrungen des Gewervereinsmitglied Freisenhaus, welcher die Kameraden ersuchte, ihn nicht zu verwechseln mit seinem in letzter Zeit vorgenannten Vorden, kam es einige Zeit zu erregten Auseinandersetzungen. Freisenhaus erklärte, er füge sich den Anordnungen des Gewervereinsvorstandes. Letzterer habe bestimmt, daß in seinen allgemeinen Streik eingetreten werden soll, und dem füge er sich. (Rufe: Mutter!) Im Laufe seiner Ausführungen entschloßte dem Medner folgendes interessante Geständnis. Als wegen der Maßregelung des Kameraden Wagner auf Heilige Dreikönige eine Belegschafts-Versammlung einberufen worden war, habe er sich telefonisch an das Bureau des Gewervereins in Altestenfen gewandt und daselbst gefragt, ob die Gewervereinsmitglieder die Versammlung besuchen sollen. Die Antwort lautete: Nein; die Sache Wagner sei eine persönliche! Es ist jetzt nicht an der Zeit, sich mit diesem Verhalten des Gewervereins-Vorstandes näher zu befassen; aber man wird sich diesen Fall merken. Im Laufe der Versammlung wurden die bekannten Forderungen aufgestellt, welche der allgemeinen Konferenz unterbreitet werden sollen.

Arbeitersekretär Vimberts schilderte unter wiederholtem Beifall der Versammlung die Situation und die schwere Lage, in welcher sich die Führer in ihrer verantwortungsvollen Stellung befinden; ferner beschästigte sich Medner mit dem Artikel über die Streikbewegung in der heutigen ersten Morgenausgabe der „Altein. Westf. Zig.“. Die Ausführungen in demselben seien lediglich auf Täuschung des Publikums berechnet, lediglich im Interesse des Grubenkapitals gemacht.

Zum Schluß der Versammlung wurde auf aus der Versammlung gestellten Antrag darüber abgestimmt, ob der Streik fortgesetzt werden soll. Einstimmig erklärte sich die Versammlung für den Streik.

Zeche Neu-Ferlohn I und II.

Das Lokal des Herrn Buschkamp war am 11. Januar überfüllt, 11—1200 Personen waren anwesend. Der Kamerad Husemann war im Auftrage des Verbandsvorstandes erschienen; er forderte unbedingte Disziplin im Interesse der Bergarbeiter. Ferner schilderte er den Streik auf Bruchstraße. Der Streik auf den anderen Gruben sei plötzlich aufgetreten. Nun müsse die Aufgabe dahin gehen, durch Stellung von Forderungen so viel wie möglich für die Bergarbeiter zu erreichen. Einigkeit sei vor allen Dingen notwendig. Man habe dem Vorstand Freiheit vorgeworfen, doch habe er nur das vertreten, was im Interesse der Organisation und der Kameraden liege. Die Forderungen der Kameraden werden in der Konferenz am Donnerstag beraten und dann dem bergbauischen Verein vorgelegt. Der Medner ermahnte die Kameraden, bei den kommenden ersten Kämpfen die Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Seid nüchtern! Meidet den Alkohol! Zeigt euch als ernste, denkende Männer, die der ersten Situation gewachsen sind!

In der Diskussion wurde die schlechte Behandlung der Kameraden durch die Beamten zur Sprache gebracht. Der Einfahrer Holtmann sei dazu gekommen, wie zwei Vergleute am „buttern“ (frühstücken) waren. Auf Anfrage wurde dem Einfahrer natürlich die Auskunft, daß die Arbeiter am „buttern“ waren. Darauf meinte der Herr: Das könne ihm ein Dummerer sagen. Ein Pferdejunge wurde in der vorigen Woche geprügelt. Ferner ist die Wäsche schlammig, warmes Wasser fehlt. Dann sind die Lampen nicht in Ordnung, Mangel an Grubenholz ist vorhanden. Unreine Kohlen sind einem Kameraden gestrichen, trotzdem wurde er mit 3 Mark bestraft. Auf Neu-Ferlohn 2 wurden einem Kameraden am Ortsbetrieb 2,80 Mk. Schichtlohn, am Feilerbetrieb 1,40 Mark gezahlt. Dann wurde das „Jutlun“-System kritisiert und dessen Abschaffung verlangt. Ferner kamen Mißstände beim Schießen zur Sprache. Dann machte ein Kamerad bekannt, daß die Zeche Neu-Ferlohn am Mittwoch morgen Achten nach Bruchstraße geliefert habe. Von einem Kameraden wurde darauf hingewiesen, daß am Dienstag abend Neu-Ferlohn Kohleschalen an Bruchstraße geliefert habe. Dieses soll geschehen sein unter dem Deckmantel der Lieferung an kleinere Zechen und an den Dortmunder Kohlenhändler Alsmann. Es wurde für jeden Schacht eine Kommission von drei Mann gewählt, die am Donnerstag früh 4 Uhr bei der Betriebsleitung vorstellig werden soll wegen der Kohlenlieferung für Bruchstraße. Die Kommission für Schacht I besteht aus zwei Verbandsmitgliedern und einem Mitgliede des polnischen Verbandes. Die Kommission auf Schacht II aus einem Christlichen und zwei Verbandsmitgliedern. Die Versammlung beschloß einstimmig, durch die Kommission der Betriebsleitung ihre Forderungen zu unterbreiten.

Holstein, Margarethe und Schürbank.

Am Mittwoch, 11. Januar, fand eine Versammlung statt, welche überfüllt war; nur der kleinere Teil der Belegschaften der Zechen Holstein, Margarethe und Schürbank fanden Platz im Lokale des Herrn Siepmann. Die Wirtschaftsräume waren ebenfalls bis aus letzte Plätze besetzt und auf der Straße wimmelte es schwarz von Menschen. Eine ganze Anzahl Belegschaftsmitglieder brachten bei dem 1. Punkt der Tagesordnung eine große Anzahl von Mißständen der aller verschiedensten Art zur Sprache. Es sind dieselben Klagen, wie sie leider auf fast allen Zechen zu verzeichnen sind: Schlechte Behandlung, Kullen über Kullen, Mißwirtschaft betr. der Lampen, Drangsalierungen schlimmster Art usw. usw. Ein Redner verlas eine lange Liste von einem Manne abgehaltenen Lampenreparaturkosten; es fungierten darin Beträge von 2, 3, 4 und 5 Mark für je eine Reparatur. Ein anderer Redner fragte recht drastisch: Wie kommt es, daß ein gewisser Steiger sich heranzimmert, abends die Frauen der auf Schicht befindlichen Belegschaftsmitglieder zu besuchen?! — Die Abortkübel stehen oft mehrere Wochen, ohne entleert zu werden; gleich daneben muß der Bergmann sein Essen einnehmen, schlimmer also wie in einem Schweinestall. Die Wäsche auf Zeche Schürbank ist kaum mit einem Schweinestall zu vergleichen, weil diese besser im Stande gehalten werden. In der Verwaltung der Unterstützungsstellen haben die Vergleute nichts hineinzureden. Aus der Unterstützungsstelle auf Schürbank hat man zu Bedrückten einem Hausbesitzer Unterstützung gewährt, während arme bedürftige Leute bitten und betteln müssen, che sie etwas erhalten, wenn dies überhaupt geschieht. Weiter wurde gerügt, daß man mit der Bezüge- und Kohlenförderung nicht solange warte, bis die Seilfahrt beendet sei. Die Leute müssen oft stundenlang warten, ehe sie bei der Lohnzahlung ihre paar sauer verdienten Groschen erhalten. Ein scharf zu verurteilender Mißstand sei auch das sogenannte Generalbedinge. Wenn der Bergmann einen halbwegs ausreichenden Lohn verdient, gleich ist der Steiger mit der Herabsetzung des Bedinges bei der Hand. Kamerad Hermes führte aus: Die jegige Bewegung stellt an jeden Einzelnen die Forderung, alles Kleinliche bei Seite zu lassen und sich voll und ganz der großen und gerechten Sache zu widmen. Wenn er auch nicht gutheißen könne, daß die einzelnen Belegschaften ohne Rücksprache mit den Organisationsleitern in den Streik getreten sind, aber jetzt noch zu bremsen halte er nicht für klug, da der Strom sich nicht mehr aufhalten lasse. Man kann verstehen, daß die Kameraden sich nicht mehr halten lassen, wenn man

ihre Rechtlosigkeit, wie sie tatsächlich besteht, in Rücksicht zieht. Wie man mit den Strafgebern willkürlich verfährt, wie man denjenigen, welche die Strafen zu zahlen haben, kein Mitbestimmungsrecht über die Verwendung ihres Geldes einräumt, ebenso geht es auch mit dem Nullen. Die Wagen werden nicht, wie es Verheißung ist, bei Seite gestellt, damit sich der Betroffene von der „Rechtmäßigkeit“ des Nullens überzeugen kann, nein, alles dies geschieht nicht. Die Zechenbesitzer wollen Herren im Hause sein, es muß ihnen aber beigebracht werden, den Arbeiter ein Wort mitzureden zu lassen. Darum müssen die Arbeiter aber auch besser begreifen lernen, ihre beste Waffe in allen Kämpfen, die Arbeiterpresse, nicht nur zu gebrauchen, sondern auch zu unterstützen. Darum muß die Parole lauten: Hinans mit der Kapitalisten-Presse, die die Arbeiter verhöhnt und verpötte, und dafür die Arbeiterpresse hinein in die Wohnungen der Arbeiter. Aber weiter muß ein jeder eingedenk sein, daß er sich ruhig und ordentlich zu verhalten hat, um damit zu beweisen, daß die Aufständigenarbeit, der Organisation ihre Früchte trägt. Die Arbeiter müssen zeigen, daß sie eine Vorwarnung seitens der Polizei nicht notwendig haben, daß Militär überflüssig ist zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Aber die der Organisation noch Fernstehenden werden hoffentlich durch die jegige Bewegung lernen, wie wichtig die Organisation ist und durch ihren Beitritt die Herbeiführung der Einigkeit unterstützen. Einig, ruhig und besonnen muß die Parole lauten, dann kann der Sieg nicht ausbleiben.

Es werden dann drei Kommissionen, welche auf den Zechen Schürbank, Margarethe und Freiberg vorstellig werden sollen, um der Verwaltung die Forderungen zu unterbreiten, gewählt.

Neumühl.

Am Mittwoch den 11. Januar morgens 10 Uhr fand im Lokale von Wirt Weber-Oberhauken eine von weit über 3000 Personen besuchte Belegschaftsversammlung der Zeche Neumühl statt. Tagesordnung: Bericht der Kommission; Diskussion. Kamerad Wittig (Verband), als Kommissionsmitglied, gibt Nachschlag über die bisherige Verhandlung mit der Direktion. In der bekannten Weise hat auch hier die Direktion die einzelnen Forderungen auch (wie alle die anderen Zechen) bemittelt. Nur über den letzten Punkt, „Verklärung der Seilfahrt“, konnte eine Einigung mit der Direktion nicht erzielt werden. Zwar sagte die Direktion eine Verkürzung der Schichtzeit für die Nachtschicht um eine halbe Stunde zu, aber zu einer eben solchen Verkürzung auch für die Mittagschicht konnte eine Einigung mit der Direktion nicht erzielt werden. Die Verkürzung der Schichtzeit wurde zwar nicht direkt abgelehnt, sondern die Kommission wurde auf dem verwehrt. Das anwesende Kommissionsmitglied vom polnischen Gewervereine bestätigte die Ausführungen des Vordruckers. Leider war das Kommissionsmitglied vom christlichen Gewervereine nicht anwesend, auch hat selbiger sich von den Verhandlungen mit der Direktion zurückgezogen und wurde dies Gebahren von einem christlichen Gewervereinsmitglied gebührend an den Pranger gestellt. In der hierauf eingetretenen Diskussion traten mehrere Redner für die Verkürzung der Arbeitszeit ein, begründeten dies mit der beim 80er Streik bewilligten Schichtzeit und fordern daher auch jetzt eine Schichtzeit von 8 Stunden inkl. Ein- und Ausfahrt. Ebenso werden wieder bittere Klagen über das Pohnsystem und über die brutale Behandlung durch die Beamten geführt. Weiter wurde eine einheitliche Lohnzahlung für die einzelnen Arbeiterkategorien gefordert. Kamerad Götze fordert alle zur Ruhe und Besonnenheit auf und beantragt eine Abstimmung, ob die Belegschaft weiter streiken wolle oder nicht. Kamerad Spaniol führte gleichfalls aus, nachdem jetzt die Würfel gefallen sind und alles Brennen versagt hat, gilt es, Ruhe und Ordnung zu halten. Redner tritt für die Durchführung nachstehender Forderungen ein:

1. Achtstündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt.
2. Verbot der Uebererschichten.
3. Anstellung von Arbeiterkontrollleuten.
4. Festsetzung eines Minimallohnes von 5,00 Mk.
5. Verbot des Bagamüllens und Bezahlen nach Gewicht.
6. Verbot der Aufrechnung von Forderungen auf den Arbeitslohn.
7. Lieferung von genügend Holz.

Erläutert diese einzelnen Forderungen. Die Abstimmung ergibt einstimmige Fortsetzung des Streiks sowie Eintreten für die von Kamerad Spaniol angeführten Forderungen.

Kamerad Jankisch vom christlichen Gewervereine fordert gleichfalls zur Ruhe und Besonnenheit auf.

Darauf erhielt der anwesende Reichstagskandidat Clemens Hengsbach das Wort. Er verurteilte das Gebahren der Grubenbesitzer, mahnt zur Weidung aller geistigen Getränke, damit die Bajonette nicht eventuell reden brauchen. Nachdem noch zur Unterstützung der Arbeiterpresse und von einem polnischen Kameraden auf die heute stattfindende Polenerversammlung aufmerksam gemacht, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hech auf die Einigkeit der Arbeiter geschlossen.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Dortmund.

Die am Dienstag, 10. Jan., nachmittags auf der Hoberburg tagende Versammlung war wieder massenhaft besucht. Kurz vor 1/2 11 Uhr eröffnete Hossfeld die Versammlung. Hossfeld, Ulrich und Wente bildeten das Bureau. Ueber die jegige Situation im Ruhrrevier referierte zunächst Bächter-Dortmund. Er begann mit der Erklärung, daß er den nicht ganz ordnungsgemäßen Beginn der jegigen Bewegung bedauere und suchte sich dann zu entschuldigen, daß er in seiner Eigenschaft als Ortsvertrauensmann in den letzten Wochen nicht bereits eine große öffentliche Bergarbeiterversammlung einberufen habe. Die Situation habe das bisher nicht erlaubt. Seit 97 haben wir massenhaft Belegschaftsversammlungen gehabt, aber alle unsere Forderungen sind vom Kapital brutal abgelehnt worden. So ist nun endlich der Vergleuten die Geduld gerissen und man hat ohne weitere Verhandlungen zum letzten Mittel, zum Streik gegriffen. Redner kritisiert dann die fortwährenden, geradezu unerträglich gewordenen Lohnabzüge, die schlechte Behandlung ganz besonders auf Kaiserstuhl II. Wenn es jetzt zum äußersten gekommen ist, so tragen die Grubenbesitzer Schuld daran. Jetzt ist uns in erster Linie vollste Einmütigkeit mit. (Lebhafter Beifall.) Ludwig Hoffede liest aus seinem eigenen Vortragsbuch eine große Reihe von Ziffern vor, aus denen hervorgeht, daß er als Lehrhauer häufig nur 10—20 Mk., oft auch gar nichts am Lohnstage mehr ausgezahlt bekommen habe. Husemann von der Zeche Tremonia erzählt, daß bei schwerster Arbeit oft nur 4,40 Mk. verdient werde, im November gar nur 3,85 Mk. pro Schicht. Nebenarbeitern müssen nach Ansicht Steiger „umsonst“ gemacht werden. So standes sind die Verhältnisse noch niemals gewesen. Am Tage vor Weihnachten wurden mit noch ganze 10 Pfg. ausbezahlt! Familienväter müssen oft mit einem Lohn von 80 Pfg. und 1 Mk. nach Hause gehen. Gerade vor Weihnachten wurden fast sämtliche Bedinge gekürzt. Auf die Lohnzahlung müssen wir oft stundenlang warten. Diese Zustände dürfen wir uns einfach nicht länger gefallen lassen. Standes ist auch die Behandlung. Was sollte heute früh die Polizei am Zecheneingange? Sind wir etwa Verbrecher? Als Antwort darauf hätte niemand antworten sollen. Es muß schleunigst eine Belegschaftsversammlung von Tremonia stattfinden. (Stürmischer Beifall.) Kranig (Hauer) ist auf Minister Stein zugemutet worden, als Lehrhauer zu arbeiten! Es ist ihm ein kleiner Lohn geboten worden. Ein Bergmann von Zeche Hardenberg schildert auch die dortigen Zustände als überaus traurig. Die Steiger setzen die Bedinge in der willkürlichsten Weise fest. Bei Sturm und Schnee müssen wir meist 2 Stunden auf die Lohnzahlung warten. Jetzt ist Zeit zu handeln. (Lebh. Zustimmung.) Ein Bergmann von Kaiserstuhl erzählt, daß der Obersteiger dort in letzter Zeit die Bedinge teilweise um 40 Pfg. gekürzt habe. Kamerad Linke von Zeche Dorsfeld II bekräftigt jetzt allgemein die Forderung der Achtstündigen achtstündigen Ein- und Ausfahrt und der Beteiligung an der Arbeit sei und sich sehr wohl besitzigen lasse. Scharf zu verurteilen ist auch das Verhalten des Oberbürgermeisters Schmieding.

ist dieser Herr etwa unser Vormund, daß er die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt hat? Wir wissen ganz allein, was wir zu tun haben. Der Herr Schmeiding ist Aufsichtsrat der Grubenez, als solcher hat er ein mißliches Einkommen von jährlich 30.000 Mk. Kameraden! Weht jetzt nicht erst um 10 Uhr, sondern schon viel früher nach Hause, spart eure guten Groschen, legt sie nicht in Schatz an. Und vor allem: haltet euch an die beiden vorher erwähnten Hauptforderungen! Haben wir die Achtstundenschicht und ist die Arbeitbarkeit beibehalten, so verschwinden die anderen Wünsche ganz von selbst. (Sturm. Weisfall.) Kamerad Sachse: Ich muß auch jetzt wieder zunächst um ein lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß der Streik ohne vorherige Mitbestimmung mit der Verbandsleitung vor sich gegangen ist. Nachdem nun aber der Ausstand da ist, müssen wir uns über die zu stellenden Forderungen klar werden. Redner referiert nun die bekannten Vorschläge, die bei dem Streik auf der Zeche Westfälische geführt haben. Die dortigen Arbeiter hatten vollständig Recht, den faulen Versprechungen des Betriebsführers Knepper nicht zu glauben. Was nun die zu stellenden Forderungen betrifft, so bezieht Redner zunächst die Arbeitsverhältnisse im französischen und österreichischen Bergbau. Hinter diesen beiden Ländern steht Deutschland weit zurück. Im Gegensatz zu dem früher oft wiederholten Versprechen, nur immer langsam voran, daß die österreichische Völkergarde nachkommen kann, könnte man heute sagen: nur immer langsam voran, daß die preussische deutsche schwarze Kohlegarde nachkommen kann. Redner gibt zu, daß die Forderung, die Achtstundenschicht sofort einzuführen, selbstverständlich durchaus berechtigt sei; er beleuchtet die bekannten Ausführungen „unseres“ Hilbs im Reichstage, der da gefagt hat, mit Hilfe der Arbeiter würde man ganz leicht Grubendirektor werden; er bezweifelt aber, ob es möglich sei, diese Forderung schon jetzt durchzuführen. Es sei zu erwägen, den Arbeitnehmern jeden Weg zur Verbesserung wegen der Weltmarktkonkurrenz zu nehmen; man müsse daher — analog dem bekannten französischen Gesetz — verlangen, daß zunächst die 8-Stundenschicht, am 1. Januar n. J. die 8 1/2-Stundenschicht und erst vom 1. Januar 1907 an die Achtstundenschicht eintreten. — Bezüglich der Forderungen, die die Arbeiter zu beiseitigen, gibt Sachse auch hier die absolute Berechtigung der Forderungen zu und illustriert dies durch Anführung vieler Tatsachen und Ziffern. Besonders bezüglich der Unfälle geht er ausführlich auf die Sache ein. Aber auch hier glaubt er nicht an die Möglichkeit der sofortigen Durchführung. Redner regt an, zunächst das Hauptgewicht auf die Beseitigung des räuberischen Wagens zu legen. An seine Stelle müsse das englische System des Abwiegens und Abschärens des Gesteins treten, dessen Durchführbarkeit Sachse in eingehenden sachmännischen Darlegungen beleuchtet. Redner schließt mit dem Vorschlag, die Forderungen nicht an die Zeche direkt, sondern an die Donnerstag den 12. Januar zusammengetretene Revierkonferenz einzutragen und mit der dringenden Mahnung, unter allen Umständen ruhig zu bleiben und den Allobol zu meiden. (Sturm. Weisfall.) Darauf nimmt die Verammlung eine Resolution an, in der sie die Forderungen neu neuem Ansehn und schloß dann mit einem begeisterten Hoch auf die Einigkeit aller Bergleute.

Gelsen.

Ueber 2000 Knappen der Zeche Hagendeb und Sälzer-Neuad stifteten am 12. Januar er. den großen Volk'schen Saal bis zum letzten Platz. Kamerad Hingelhorst eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß nacheinander auf den Zechen Hagendeb und Sälzer-Neuad ebenfalls die Würfel gefallen seien, indem am ersterer von der Mittagschicht (zirka 500 Mann) nur 44 auf der vierten Sohle und 6 Mann auf der fünften Sohle anfahren und auf letzterer Zeche die Belegschaft zum Teil heute morgen in den Ausstand trat. Eine von der Mittagschicht der Zeche Hagendeb gewählte Kommission habe dem dortigen Betriebsführer die folgenden Forderungen vorgelegt: 1. Achtstündige Schichtzeit inkl. Ein- und Ausfahrt. 2. Sechsstündige Schicht bei nasser Arbeit, sowie bei einer Temperatur von 28 Grad Celsius. 3. 25prozentige Lohnerhöhung für alle Arbeiter der Belegschaft. 4. Minimallohn für Vollauber 5 Mark, für Reparaturarbeiter 4,50 Mark, für Schleppler 3,50 Mark, für Dremsler und Perdurier. 5. Den Lehrarbeitern soll der gleiche Lohn gewährt werden wie den Hauern. 6. Mitterwahrung der Unterhaltungsstufe; der Vorstand muß durch geheime Wahl von der Belegschaft gewählt werden. 7. Wegfall des ungerechten Wagnenmüllens. 8. Freies Gedeckte und freie Reparaturen der Lampen. 9. Bezahlung für verlorenes Gezähe. 10. Den Arbeitern der Belegschaft soll monatlich ein Wagen gute Stand-Lohle zum Selbstkostenpreise verabfolgt werden. 11. Aus Anlaß des Streiks darf keine Maßregelung erfolgen. — Der Betriebsführer habe geäußert, daß er nicht in der Lage wäre, einen Antwort bezüglich der Forderungen geben zu können, er werde aber das diesbezügliche Schriftstück sofort dem Herrn Assessor übermitteln. Redner erwähnte dann die Anwesenheit, in diesem tapferen Kampfe Schulter an Schulter zu stehen, einzig zu sein, einmütig zusammenhalten, keinen Alkohol zu genießen, sich nicht zu Gewaltthatigkeiten gegenüber den Arbeitswilligen hinreißen zu lassen und Ruhe zu halten. Kamerad Wagner schilderte in ausführlicher Weise die Verhältnisse der Bergarbeiter im Ruhrrevier, wobei er die aufgestellte Behauptung, die Streikbewegung im Ruhrgebiet sei von begabten Högern angefaßt worden und betont, daß dieselbe vielmehr eine elementare sei. Die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen sei dadurch entstanden, daß die schon seit Jahren laut gewordenen berechtigten Klagen taube Ohren bei den Werksbesitzern fanden. Die Läger des Kohlenproduktats, die zirka 65.000 Doppelwaggons aufweisen, bedeuten gar nichts, denn diese Menge wäre nicht viel mehr, was in einer Schicht im Ruhrgebiete gefördert werde. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung habe erst kürzlich geschrieben, die Löhne der Arbeiter wären gestiegen, während die Leistungen der Arbeiter sanken. Redner erklärt jedoch, daß dies geradezu frech erlogen sei. Die Produktion der Zeche stieg seit 1894 um 75 Prozent. Im Jahre 1902 betrug die Förderung pro Kopf 202 Tonnen, im Jahre 1903 dagegen 319 Tonnen. Die Fünne man da von Freiheit reden. Der Wert der Leistung ist seit 1903 von 2680 auf 2740 Mark gestiegen. Im Anlaß hieran verliest Redner das Verzeichnis der Dividendenverteilung der verschiedenen Zechen (die Zeche Herkules habe im vorigen Quartal 340.000 Mark Ueberschuß aufzuweisen) und kommt alsdann auf das Kohlenproduktat zu sprechen, das er als einen Vampyr mit zwei Köpfen bezeichnet, der sowohl die Produzenten wie die Konsumenten ansaugt. Die Preissteigerung betrug 1894 41 Prozent, während die Lohnerhöhung für die Hauer in der letzten Zeit nur 38, für Schleppler 28 und für Ilbertarbeiter 22 Prozent ausmachte. Im Ruhrgebiete werde jetzt instenatisch daran gearbeitet, oberflächliche Verhältnisse einzuführen. Da nun ein derartiger Versuch in Oberhausen gescheitert ist, habe man jetzt die Zeche Westfälische in Gelsen. Säre man den Streik auf diese Zeche lokalisiert, dann wäre dem Grubenbaron Stinnes eine Handhabung zur Stilllegung geboten worden, denn während des Streiks der dortigen Belegschaft wäre die Grube erschaffen und man hätte einen Grund gefunden, den Arbeitern die Stilllegung der Zeche in die Schuhe zu schieben. Redner kommt auf den Anschlag im Sächsischen Werke in Dortmund zu sprechen, wonach wahrscheinlich 7000 Güttenarbeiter wegen Mangel an Kohlen sterben müssen, und erwähnt gleichzeitig, daß wahrscheinlich nach einigen Wochen kein Schornstein der Krupp'schen Fabrik mehr rauchen werde, wenn der Streik dann noch fort-dauert. Am Schluß seiner Ausführungen richtete der Referent ermutigende Worte an die Kameraden, treu und einig zusammenzukommen und ermahnte zur Ruhe, damit nicht die Polizei über dem Militär Veranlassung gegeben werde, von ihren Schießprügeln Gebrauch zu machen. In der anschließenden Diskussion besprachen einige Redner die Mißstände auf Zeche Hagendeb und forderten zum Beitritt zur Organisation auf. Dierauf beschloß die Belegschaft der Zeche Herkules einstimmig, morgen früh nicht anzufahren. Derselbe beschloß 200 Kameraden der Zeche Sälzer-Neuad. Der Vorschlag des Organisierten Gewerkschaftsvereins in Gelsen, Wohl sein, gab der Verammlung in zündenden Worten bekannt, daß sie auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Arbeiter hätten den streikenden Kameraden moralische und finanzielle Unterstützung zusichere. Mit der Aufforderung zum Beitritt in die Organisation wurde die Versammlung geschlossen. — Am Freitag finden Versammlungen um 9 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags statt.

Linden und Herne.

Zwei Riesenversammlungen am 13. Januar, die eine in Linden, die andere in Herne, nahmen nach einem Referat des Kameraden Leipmeyer über den Stand der Bewegung und die Eisenar Konfession folgende Resolution einstimmig an:

Die heutige Versammlung erklärt, bis zur Bekanntgabe der morgigen Beschlüsse der Konferenz unverändert im Ausstand zu verharren und sich den Beschlüssen unbedingt zu unterwerfen. Sollte der Ausstand durch ablehnende Haltung des Vereins für die Bergbau-

Interessen gegenüber unseren Forderungen sich in die Länge ziehen, verpricht die Verammlung, sich strengstens der Erörung zu befleißigen.

Der Streik in Neuhrde.

Sechs lange Wochen dauert der Streik schon und ist das Ende noch nicht abzusehen. Am Freitag den 13. Januar vermittelte das Vergant zu Waldenburg zwischen Arbeitern und Werk, jedoch mit negativem Erfolg. Die Verhandlungen sollen aber von neuem aufgenommen werden und ist abzuwarten, ob die Verantaltung bald Verantaltung annimmt. Aus den Verhandlungen selbst ergab sich, daß man gewisse Hoffnungen auf den Streik der Ruhrbergleute hat. Dieser müßte die Verbandskasse in recht kurzer Zeit auflösen — mittellos würden dann die heiligen Bergleute zu Kreuzen werden. So kalkulieren die Herren. Die Streikkommission erklärte jedoch, daß der Verbandsvorstand gar nicht daran denke, die Unterliegend für die heiligen Streikenden einzustellen. Der Herr Landrat forderte noch die Kommission auf, die bisherige Ruhe auch weiter aufrecht zu erhalten. Wir verlangen es uns heute, näher auf die Verhandlung einzugehen. Was den Streik anbelangt, so wurde in der ersten Zahlungswoche an 1320, in der sechsten Woche an 1311 Streikende Unterstützung ausgezahlt. Die letztere Ziffer würde sich bedeutend erhöhen, wenn die Streikleitung die von den Schächten fortgeschickten Arbeitswilligen mit unterstützen. Meistens sind diese Arbeitswilligen Anechte und Belegschaftsarbeiter aus hiesiger Gegend, oft kommen sie auch von weit her, gelockt durch hohen Verdienst; den sie hier natürlich nicht finden. Unter diesen Leuten befinden sich schamlose Durichen — frech und dumm. Man sieht, daß eine gewisse Erziehung nicht hinflos an ihnen vorübergegangen ist. Der geprüfte Kirchenpatron Herr Graf Magni könnte hier seine Studien reifen lassen. Schlimm genug, daß sie jetzt keine Schutztruppe bilden. Auch die übrigen Arbeitswilligen muß man sich näher ansehen. Kommen sie von den Schächten, dann wagen sie die Augen nicht aufzuschlagen. Ihr Fleisch und Blut, ihre eigenen Kinder, wie auch jeder denkende Mensch wird keine Freude an diesen „Lapferen“ haben. Recht so, wollten diese Leute sich den Mut nehmen uns in die Augen zu schauen, dann müßten wir eröden. Nun, mag der Kampf anfallen wie er will, wir werden uns lösen und den Kampf nicht aufgeben. Einmal zeigen, wie der Herr Kirchenpatron zum Arbeiter bezieht, dafür nur einige Zahlen. Von 497 Hauern, die ihre Vorkbücher an das Streikbureau abgaben, haben eine große Anzahl per Schicht nicht einmal 2,40 Mk. verdient. In 3 Monaten vor dem Streik wurde dieser Lohn in 260 Fällen nicht erreicht; in 29 Fällen verdienten Hauer nicht einmal 2,50 Mark und viermal wurden nicht einmal 2 Mark verdient. Wir lassen die letzten Löhne hier folgen:

Nr. 1	in 28 Schichten	61,41 Mark,
" 3	" 28 "	52,97 "
" 3	" 28 "	51,41 "
" 4	" 28 "	55,47 "

Hieron gehen noch die Gefälle ab. Demerkenswert ist noch, daß im Monat September in 65 Fällen, im Monat Oktober in 112 Fällen unter 2,40 Mk. verdient wurden, also in einer Zeit, wo das Wert während der Differenzen zwischen ihr und ihren Arbeitern sich alle Mühe gab über steigende Löhne zu sprechen. So mußte das Maß voll werden. Selbstverständlich sind die niedrigen Lohnziffern mit obiger Angabe auch nicht erschöpft, da uns nicht sämtliche Vorkbücher vorlagen, wie auch ein Teil Hauer überhaupt nicht streikten. Einer von diesen soll sogar nur 1,20 Mark pro Schicht verdient haben. Die Presse berichtet, daß im Monat Dezember die Streikenden einen Lohnausfall von 80.000 Mark hatten. Nach unserer Berechnung käme dann ein jährlicher Durchschnittslohn von 720—730 Mark für die Gesamtbelegschaft heraus, ein Ergebnis, mit dem das Wert nicht paradiere kann. Weil es so ist, darum wird die Stimmung der Bürger und der Geschäftskreise gegen den Grafen und seine Angestellte immer erbitterter. „Ein echter Kirchenpatron dieser Graf, wech ein Sohn!“ Er erklärt uns seine eigenen Parteigänger. Andere meinen, daß es Pflicht des Grafen ist, in diesem wirtschaftlichen Kampfe persönlich einzugreifen. Er solle endlich zeigen, ob er der Arbeiterfreund ist, für den man ihn seit Jahren ansah und heute noch zu sprechen wagte. Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Nur eines: Die Streikenden werden anhalten bis zum Ende. Lieber ohne Arbeit hungern, als bei schwerer Arbeit sich nicht satt essen können. Das ist die Meinung der tapferen Kämpfer und so kann es auch noch lange dauern, ehe es zum Abschluß des Streiks kommt. Auch im niederschleischen Kohlenbecken (Waldenburg) fängt die Bewegung an sich zu übertragen. Wie soll das enden? Laut Telegramm vom 16. ist die Situation unverändert.

Die Pinkertons.

Der amerikanische Grubenbesitzer Pinkerton organisierte beim großen amerikanischen Bergarbeiterstreik 1901 eine Schutztruppe zur Verwachung der Zechen und um die Streikenden mit Waffengewalt zur Ordnung zurückzuführen. Diese Schutztruppe, die nachher auch von den anderen Grubenbesitzern eingeführt wurde, nannte man nachher allgemein die „Pinkertons“. Sie bestand aus allerhand gefaulem, feilem und erbärmlichem Gesindel, aus dem hochstäblichen Auswurf der Menschheit, aus Individuen von der StraÙe aufgegriffen, die für einen Dollar Lohn einen Mitmenschen tot schossen oder zum Krüppel schlugen, wenn sie dadurch nur die Gunst Mr. Pinkertons erzielten. Für Namen ist unter den amerikanischen Arbeitern sprichwörtlich geworden und bedeutet den Jubelruf der Verachtung! Manchen blutigen Zusammenstoß haben die amerikanischen Kameraden während ihres Nientenkampfes mit diesen Pinkertons gehabt und ein Meer von Blut wurde durch sie vergossen, aber den Verlauf der Verhältnisse konnten die feilen Anechte der Millionenprogen doch nicht aufhalten.

Die deutschen Grubenunternehmer schenken sich mit Schmeizen nach den Pinkertons, nur mit dem Unterschied, daß der Staat sie stellen soll, anstatt sie (wie die Amerikaner) selbst zu bezahlen. In Deutschland läßt sich außerdem eine solche Schutztruppe nach Pinkerton'schen Muster nicht gründen, weil das sich mit den bestehenden Rechtsverhältnissen nicht vereinbart, sonst würden wir sie auch bekommen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung schreibt wütend nach „Schutz für die Arbeitswilligen“, obwohl die Regierung schon ein unbegreiflich großes Gendarmenaufgebot ins Ruhrrevier geworfen hat. Man trifft in einzelnen Ortschaften auf der Straße tatsächlich mehr Gendarmen an, als streikende Bergleute. Gerade dieser unbegreifliche „Schutz“ der Zeche hat sogar auf einzelnen Stellen zum Ausstand beigetragen. Auf der Zeche Fröhliche Morgenjonne traf die Belegschaft der Morgenachicht, die noch nicht in den Ausstand getreten war, eines morgens 7 Gendarmen auf dem Zechenplatz an und verweigerte entschieden die Anfahrt, falls die Gendarmen nicht sofort den Zechenplatz verlassen. Erst, nachdem diese den Zechenplatz geräumt hatten, fuhr die Belegschaft an. Ähnliche Vorkommnisse wurden uns von anderen Zechen berichtet, sodaß das Aufgebot von allzuviel Sicherheitsmannschaften auch noch keinen Teil zur Erregung der Arbeiter und zur Aufschüpfung des Ausstandes beigetragen hat. Die Unternehmer begnügen sich aber mit dem mehr als ausreichenden Schutz, der ihnen von Seiten der Regierung schon zuteil wurde, durchaus nicht und organisieren ebenfalls Schutztruppen. Wenn es auch keine Pinkertons im amerikanischen Sinne sind, die hier zum Schutz der Gruben in den Sicherheitsdienst g. A. U. wurden, so wirken diese „Schutzleute“ und die ganze Einrichtung gegen die Streikenden provozierend und eher zum Trug, als zum Schutz der Zechen. Man hat die Grubenbeamten, nmer denen so viele Reinger der Berg-

leute sich befinden, veredelt, sie durch eine schwarz-weiße Armbinde gekennzeichnet, mit Messern ausgerüstet und läßt sie nun auf die streikenden Bergleute los. Die Bergleute bezeichnen diese Zechenpolizei ebenfalls mit dem amerikanischen Namen „Pinkertons“. Man tritt uns mit, daß diese „Pinkertons“ nicht gerade ruppig gegen die Streikenden auftreten. In Völkherd haben die Streikenden die Gendarmen zum Schutz gegen die Pinkertons anrufen müssen. Gendarmen und Polizei verhielten sich bis jetzt — allzünige Ausnahme Dortmund — durchaus loyal, aber die Pinkertons suchen die Leute zu provozieren und das ist ihnen leider auch schon gelungen. Wir sind der Meinung, daß unsere reguläre Polizeikommission zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausreicht ist, doch falls die Regierung glaubt, daß die Aufstellung noch notwendig sei, dann begnüge man sich mit der Verhinderung der Gendarmen, wie das bereits geschehen ist, aber niemals hätte man eine besondere Zechen-Schutztruppe einzuführen ansetzen dürfen.

Was jetzt war eine solche Maßregel auch absolut nicht notwendig, denn die Streikenden haben sich geradezu musterhaft gehalten und es scheint, daß eben diese musterhafte Haltung den Unternehmern nicht bequamt. Ihren Zweck erreichen sie besser, wenn sich die Bergleute durch Provokationen zu unvernünftigen Hinfreißen lassen und da die Polizei — wenn auch mit den Streikenden nicht gerade fraternisiert — sehr zuvorkommend und nachsichtig handelt, was eine Nebenpolizei geschehen werden, die mehr auf Stinnes und Genossen hört, als auf die Regierungsgesetze. Ueber die Haltung der Bergleute schreibt die „Morgenpost“, ein Werkblatt folgenden, das uns schlagend beweist, wie überflüssig die Pinkertons sind. Das Blatt schreibt in Nr. 11:

„In der Stadt (Dortmund) merkt man nichts vom Streik. So ruhig ist alles. Die Dortmunder Berufsfeuerwehr, die des Tages schmal durch die Straßen raselt, so daß die Leute verwundert fragen: Was Ruckel ist denn wieder los? Wo brennt's denn? erregt weit mehr Aufsehen, nimmt die Aufmerksamkeit des Straßenspublikums mehr in Anspruch, als die Tausende, die Dortmund heute der Mittelpunkt eines großen wirtschaftlichen Kampfes, den die Bergarbeiter für die Aufhebung ihrer Existenzbedingungen führen, ist. Man merkt also wenig davon, höchstens, daß in der inneren Stadt, in der sich die Zeitungsexpeditionen befinden, Passanten sich einzeln und in Trupps vor die Extraktantenschiffe stellen, durch die bekannt gegeben wird, daß diese oder jene Zechenbelegschaft neu in den Ausstand getreten sei, daß man — jenseitlich im Norden — mehr reitende Zahn heute sieht als sonst. Die Streikenden bewahren eine musterhafte Ruhe. Wer den großen Bergarbeiterausstand im Jahre 1889 mitgemacht hat, der betont im Gespräch den damaligen Zuständen gegenüber ein übers andere Mal diese selbstverständlich hochherzliche Tatsache. Und wenn nun auch der Organisationsgedanke nicht stark genug war, die Streikflammen bis zu einem für ihren Ausbruch geeigneteren Moment als der gegenwärtige es ist zurückzudämmen, so hat er doch eine segensreiche Wirkung auf die Haltung der Massen ausgeübt. Der organisierte Arbeiter ist stolz auf seine Verbandsgrundsätze, und diese schreiben ihm vor, eine Haltung zu zeigen, die jederzeit vor der Kritik bestehen kann, so daß der Weg zum Ziel durch nichts erschwert wird. Wenn etwas bisher die Leute nervös gemacht hat, so sind es die Polizeimaßnahmen unserer Magistrate. Die starke polizeiliche Bewachung, auf die sie jetzt bei allem stoßen, was sie tun, hat etwas Demütigendes für die Männer, die den festen Willen und die ehrliche Absicht haben, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Es ist, als ob man ihnen von vornherein alle möglichen Schlechtigkeiten vortraute. Der Polizeichef, Oberbürgermeister Schmeiding, wird eine solche Auffassung freilich nicht gelten lassen wollen. Er wird sich auf schlechte Erfahrungen berufen, die in früheren Jahren gemacht worden sind, und auf die Erwägung, daß eine erregte Menge nur selten Herr ihrer selbst ist. Andererseits ändert dies wieder nichts an der Tatsache, daß die Ausständigen durch die oftentativ getroffenen Polizeimaßnahmen unnötig aufgeregt werden. Da ist vor allen Dingen die sofortige Verabfolgung der Polizeistunde für den Norden, unter der auch die gänzlich unbeteiligten Bürger und Wirte unangenehm zu leiden haben. Nun ist gar noch eine Bürgerwehr gebildet worden, d. h. von der freiwilligen Feuerwehr-Abteilung der inneren Stadt wurden jetzt sechzig Mann veredelt. Diese Mannschaften werden unter Führung von Polizeibeamten zur Bewachung der Zechen herangezogen und mit polizeilicher Vollmacht ausgestattet. Als Bewaffnung erhalten sie Revolver und Polizeifädel. Na ja! Verächt ist ja im allgemeinen die Mutter der Weisheit und doch kann man auch dem Herrn Landrat nicht Leichtsin vorwerfen, wenn er gerade die entgegengeetzte Taktik verfolgt, um alles in Ruhe zu halten, wie der Dortmunder Magistrat. Der Landrat hat die ihm untergeordneten Behörden angewiesen, den Ausständigen bei der Veranstaltung von Versammlungen absolut keine Schwierigkeiten zu bereiten, ihnen im Gegenteil die Sache möglichst zu erleichtern, damit sie sich ruhig ansprechen könnten. Wir sind fest überzeugt, die Bergarbeiter werden das Vertrauen nicht täuschen, das der Landrat ihnen bewies, als er die besprochene Verfügung erließ. Doch um nochmals auf die polizeilichen Vorkehrungsregeln des Herrn Oberbürgermeisters zurückzukommen: Wenn wir oben sagten, durch diese erst würden die sonst so ruhigen Leute beunruhigt, so hat das seinen Grund in den Beobachtungen, die wir darüber machen konnten. In den großen Belegschaftsversammlungen, die gestern hier stattfanden, wurde dem durch diese Maßnahmen beleidigten Gefühl der Ausständigen mehrfach in bitterem Tone Ausdruck gegeben und ein Redner behauptete sogar, der Umstand, daß heute morgen auf dem Zechenplatz „angefragt und ungerufen“ Gendarmen blühten, obwohl von Streik noch keine Rede gewesen sei, habe sich ihm und seinen Kameraden der Gedanke, nimmere zu streiken, geradezu aufgedrängt.“

Wenn die Werkpresse schon so urteilt, so ist es geradezu unbegreiflich, warum nun die Schutztruppe errichtet wurde, oder sollte wirklich, wie die Bergleute glauben, darin die Absicht der Provokation liegen?

Arbeiter als Grubenkontrollenre.

(Von einem Reviersteiger.)

Schon seit längerer Zeit schwebt die Frage, ob es zum Schutze der Arbeiter notwendig wäre, daß auf den Gruben Arbeiterkontrollenre angeestellt würden.

Vergleiche man die heutigen Grubenverhältnisse mit denen vor dem Streik, so muß man anerkennen, daß sich doch vieles zu Gunsten der Arbeiter gehoben hat. Die Veranlassung zu demselben war Beseitigung der im wahren Sinne des Wortes bekanneten Hungerlöhne, ferner die menschenwürdige Behandlung und die gewissenhaften Zustände auf verschiedenen Gruben. Wir lassen die Worte des Steigers stehen, obwohl wir bezüglich der vielen Verbesserungen seit 1889 doch anderer Meinung sind. Die Ereignisse der jüngsten Tage zeigen aller Welt deutlich, wie es in Wirklichkeit mit den Verbesserungen auf den Gruben für die Arbeiter aussieht, genau dieselben Klagen und Forderungen wie 1889 stehen auch bei diesem Streik im Vordergrund. Gar nichts hat man den Bergleuten seit 1889 gegeben und was man zur Besserung ihrer Lage kurz nach 1889 hat eintreten lassen, hat man ihnen allmählich wieder bis zum letzten Jota geraubt. (V. Rev.) Es wird wohl noch manchem erinnernlich sein, daß damals auf verschiedenen Gruben die Seilschaft noch nicht eingeführt war, daß, wenn der Arbeiter ermüdet und ermattet das Gezüg aus der Hand gelegt hatte, und sich die ganze Zeit in schlechter Luft und den Weichschalen aufgehalten, dann den Stögen entlang zum Schacht taunelte, um von hier aus noch 200—300 m die Fahrten zu klettern. Im Schachte selbst sah es häufig auch nicht besonders gut

aus, dort waren oft noch gar keine Tränkeleihen angebracht, oder die waren schlecht. Im alten Tage des Suppenes waren gewöhnlich die Dampfheizer angebracht für die unterirdischen Wasserleitungen, an denen die Maschinen vielfach dermaßen wichtig waren, daß man den Dampf und Wasser nicht hören und sehen konnte. Das das Abfahren hierbei eine geraume Zeit in Anspruch nahm, braucht kaum erwähnt zu werden. Da die Klappe vor dem Fahrstuhl häufig verstopft war, so daß die ersten Arbeiter ja nicht eine Minute früher zutage kommen konnten. Sodann oben angekommen erhielt man durch die Schwere und Geruchwasser ging es dann bei Wind und Wetter, durch Schnee und Regen in das Hofmanns, um sich das nötige Holz und Schienen anzutragen. Nachdem dies geschehen, ging es, um sich der nassen Kleider zu entledigen in den Wäldraum. Diese Männer zu beschreiben, spottet jeder Volksheld, so daß viele Leute es vorzogen in ihren durchwärmten Grubenkleidern, den oft meilenweiten Weg bis nach Hause zu machen, um sich dort zu reinigen. Um sich einen kleinen Begriff von diesen Wäldräumen zu machen, sei erwähnt, daß sich häufig 50-60 Menschen im Alter von 15-40 Jahren zusammen in einem gemeinschaftlichen Wäldraum. Wenn man weiter bedenkt wie viele mit widrigen Krankheiten geschworen zu befallen waren und was sich sonst noch für Missetaten beim Ablassen des Wassers in dem Wäldraum, mag sich jeder selbst denken. Was in hygienischer Hinsicht hier geschäht wurde war ganz unverantwortlich. Als aber nach dem Streit die Transaktion der Arbeiter immer größere Dimensionen annahm und die Preise diese Missetaten offensichtlich rügte, bequeme man sich endlich dazu diese verwerflichen Zustände zu beseitigen. Daß die Neuerungen für verschiedene Fächer mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft waren, erhielt daraus, daß noch Fächer vorhanden sind welche den heutigen Anforderungen noch nicht entsprechen. Da die Werksbesitzer nun darauf bedacht waren, die Missetände bei den Tagesanlagen zu beseitigen, werden noch bis heute die unterirdischen vielfach ziemlich schleimig befeuchtet.

Während in der Regel bei der Befahrung durch Revierbeamte oder andere maßgebende Personen sich die Befahrungen oft auf die Tagesanlagen oder die dem Schachte zunächst liegenden Betriebspunkte beschränken, so kommen in der Regel in die oft kilometerweit liegenden Reviere. Hierin, wo sich das Vergammelselbst in seiner wahren Gestalt zeigt, kommen höchst selten Unberufene. Hier, wo der Vergammal mit sämtlichen Feinden des Vergammes zu kämpfen hat, wie Wetter, Wasser und druckhaftes Gebirge, da kommen die Herren gewöhnlich nur, wenn sie gerufen werden, hin.

Daß die Steiger häufig wegen der langen Förderstrecken und dem druckhaften niedrigen Gebirge, und was noch besonders ins Gewicht fällt, wegen ihrer häufig zu hohen Sollförderung sich mehr um die Förderung kümmern müssen, als um die Befahrung ihrer Betriebspunkte, liegt klar auf der Hand. So kann man auch auf den häufigen Holz-, Wege- oder Materialmangel aufmerksam machen. Die Schuld hieran wird gewöhnlich immer auf den Steiger geworfen, was sehr oft zu unrecht geschieht. Mit der Steiger auch bemüht für das nötige Holz zu sorgen, um sein Revier im Stande zu halten, so wird ihm das vielfach gestrichen. Auch werden ihm zu den Reparaturarbeiten nicht die nötigen Leute bewilligt, oder er ist gezwungen, dieselben auf die Kohlenförderung zu verlegen. Weiden sich die Leute nun wegen dieser Missetände an den Steiger, so ist er vielfach nicht in der Lage, ihnen helfen zu können, sondern er muß sie soviel wie möglich abblenden, oder sie zu verdrängen suchen. Da die Leute sich aber oft nicht verdrängen lassen können, schon wegen des niedrigen Gehaltes, so sind sie gezwungen, sich selbst Hilfe zu verschaffen, und ziehen das Holz entweder aus andern Revieren, oder sie sind auf Holzrauben angewiesen. Werden sie im weiteren Falle erkappt, so werden sie bestraft, und im letzteren Falle gehen sie mit den dabei verknüpften Gefahren häufig ihr Leben aufs Spiel. Haben die Steiger nun die ganze Schicht durch mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und kommen ermüdet und ermattet zutage, und haben bei alledem nicht ihren Soll erreicht, so kommt es vor, daß der schneidige Herr Betriebsführer dieselben schon an der Hängebank in Empfang nimmt. Was für eine unwürdige Behandlung sie sich dann gefallen lassen müssen, bedarf keiner Erörterung. Da die Lieberzahl an Grubenbeamten eine ganz enorme ist, so dürfen sie es nicht wagen die wahre Ursache des Sollausfalls zu sagen; es würde ihnen auch ohnehin wenig nützen.

Daß durch diese Umstände häufig Unglücksfälle vorkommen müssen und sich auch in Zukunft unter diesen Umständen nicht vermindern können, muß jedem Sachmann einleuchten, denn wollen die Unterbeamten und Arbeiter ihr Brot behalten, so sind sie gezwungen, die Revierbeamten so viel wie möglich zu täuschen zu suchen. Da sich diese bei einer etwaigen Fahrt, sei es eine gewöhnliche, oder zwecks eines Unglücksfalles vielfach früh genug anmelden, so findet sich gewöhnlich noch immer Gelegenheit, etwaige Mängel zu beseitigen, oder fragliche Punkte zu verwechseln, oder durch Kreuze zu verhängen. Findet bei einem Unglücksfall keine Grubenfahrt statt, und die Untersuchung wird auf der Betriebsführerseite geführt, so sagen die Zeugen vielfach, weil ein Druck von oben auf ihnen liegt und da auch die Lieberzahl an Arbeitern vorhanden ist, um des lieben Brotes wegen zu Gunsten der Reche aus, — und die Schuld bleibt dann natürlich auf dem Verunglückten haften.

Sollte aber das System der Arbeiterkontrolle baldigt in Anwendung kommen, so müßten dieselben in folgender Weise ihre Funktion verrichten.

Zunächst müßten dieselben Beamtenqualifikation haben und mit festem Gehalt angestellt sein. Sodann dürfen sie in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu der Grubenverwaltung stehen, wie zu der Vergewaltigen stehen. Dann müßten sie sich frei zu jeder Zeit auf der ganzen Grube bewegen können. Weiter müßten die Führerbücher derselben mindestens doppelt angelegt werden, zum Zwecke, daß die etwaigen gefundenen eingetragenen Mängel nicht aus dem Buche entfernt, oder es gar vernichtet werden könnte. Dann muß er unbedingt die Macht haben, gefährliche Stellen zu funden und die Arbeiter müssen angewiesen werden, unerschütterlich seinen Befehlen nachzukommen.

Bei ihren Befahrungen über Tage hätten sie auf die vorchriftsmäßige Bedienung und Wartung der Reitel und Maschinen zu sehen, und auf die Zurechtbringung der richtigen Baufen zu achten. Ferner hätten sie auf die richtige Zurechtbringung der Seilschicht zu sehen, dann hätten sie sowohl den Schacht, als auch das Fahrtrum zu besichtigen, am liebsten bei einem etwaigen Verlassen der Seilschicht zum Ausfahren zu benutzen; denn es kommt in diesen Fällen vor, daß nicht allein Spreizen, sondern ganze Fahrtrümmer fehlen und ebenfalls Tränkeleihen in sehr defektem Zustande sind.

In der Grube hätte er sodann darauf zu sehen, daß der Bergverlag stets in der richtigen Weise ausgeführt wird. Ferner, daß kein Holz- oder Materialmangel vorhanden ist. Sein Hauptaugenmerk hätte er auch auf richtige Ventilation zu lenken. Was in dieser Hinsicht genügt, wird, ist, ist, ist. Wenn der Wetterzug oft kilometerlange Wege zurücklegen hat und auf diesem Wege häufig abweicht und gerade zu stehen muß, und endlich auch noch durch ungenügenden Bergverlag verloren geht, so ist es kein Wunder, daß es in den hinteren Reviere vor Dige und schwacher Luft kaum auszuhalten ist. Aber die Zeit nach Abhören ist dermaßen groß, daß die Steiger abhören nicht in der Lage sind, hier Abhilfe schaffen zu können. Auch bezeichnen sich unter den jüngeren Beamten circa 25jährige Jünglinge, die durch Protektion so verantwortungsvolle Stellen bekommen und — sei es, weil sie nicht die genügenden Kenntnisse und Praxis haben können, solche gefährlichen Betriebe zu leiten, oder sei es aus Dummheit oder Tollkühnheit — dabei oft selbst ihr Leben riskieren und doch wenigstens auf's Spiel setzen. Wie hierbei das Leben der Arbeiter in Gefahr steht, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Nach allem diesem wäre es sowohl für den Arbeiter wie auch den Unterbeamten, ja selbst für die Reche von großem Vorteil, wenn das System der Arbeiterkontrolle baldigt in Wirksamkeit träte.

dem somit könnten die Arbeiter sicherer und gesellter arbeiten, in belamen gesündere Luft, sie brauchen ihr Leben nicht aufs Spiel zu setzen beim Holzrauben. Ferner haben sie bei einer etwaigen Verwerfung oder irgend einem Bedürfnis Zuflucht an diesen und brauchen sich nicht entschuldigen zu lassen.

Die Steiger können dieses System insofern mit Freuden begrüßen, weil sie dann mit Ruhe und Lust ihre Vertriebe befahren können und keine Gefahr mehr laufen, daß ihnen Holz gestrichen wird usw. Die jüngeren unterfahrenen Steiger laufen hier auch weiter keine Gefahr, weil ihre Tollkühnheit oder Dummheit bald erkannt, sie rechtzeitig gewarnt und ihnen nötigenfalls von ihren Vorgesetzten Vorhaltungen gemacht werden können, da dann kein Ansehen der Person mehr gilt; denn heute findet man es häufig, daß verschiedene Steiger, oft ganz unfähige Elemente, in einflussreichen Stellungen gelangen. Auch diesem Unwesen würde höchstwahrscheinlich dann ein Ende gemacht werden. Ferner wären die Revierbeamten und auch Einfahrer angewiesen, häufiger und unlässiger die Gruben zu besichtigen. Diefelben können nicht mehr so häufig getäuscht werden, wie heute, und die Schuld der Unglücksfälle würde nicht mehr so häufig auf die Arbeiter fallen.

Endlich wäre es auch nicht zum Schaden des Werkes, wenn auch Holz- und Materialkosten höher wären, so würden doch nach geordneten Verhältnissen die Leistungen der Arbeiter bedeutend zunehmen, die Last der Unglücksfälle abnehmen und somit der Mehrbedarf an Holz und Materialien durch die vorerwähnten Fälle doppelt und dreifach aufgewogen. Nach allem Vorangegangenen wäre dieses System nur freudig zu begrüßen.

Soziale Gesetzgebung und Arbeiter-Versicherung.

Streikposten sind nicht privilegiert. Der Streikposten ist rechtlos, wenn der Polizeibeamte „annimmt“, er müsse ihn zur Sicherung der Reichsstraße, Bequemlichkeit und Ordnung des Verkehrs von der öffentlichen Straße verweisen. Und die Schenkleute sind von „Annohnen“ durchdrungen, wenn es auf die Streikpostenhand geht. „Nicht“ zum Streikpostenleben als eines Teiles des Realitätsredates, das theoretisch vom Reichsgericht und Kammergericht anerkannt wird, ist in der Praxis völlig wertlos, er besteht in Wirklichkeit nicht mehr, es ist zu einer leeren Fiktion geworden. In den letzten Wochen beschäftigten den ersten Straßensatz des Kammergerichts, fast in jeder Sitzung Streikposten-Fragen. Das Kammergericht verwarf wiederum eine Revision, in welcher der Angeklagte überzeugend darlegte, daß ja jedes doch an sich erlaubte Streikpostenleben unzulässig gemacht werden könne, wenn es abhängig sein solle von der nachträglich dem Gericht gemachten Erklärung des als Zeugen vernommenen Schenkmannes, daß er gemeint habe, es könnte zu Verstärkungen der Arbeitswilligen und infolgedessen zu Verkehrsstörungen kommen und führte aus: Es sei in neuerer Zeit förmlich Mode geworden, sich auf ein Urteil des Reichsgerichts (im 31. Bande der „Entscheidungen“) zu berufen, wodurch eine hanseatische Verordnung, die das Streikpostenleben als solches verbot, für ungültig erklärt sei. Es sei üblich geworden, dies Urteil so auszulegen, als wären sie Menschen, die gegen alle polizeilichen Anordnungen geschickt seien, nur weil sie Streikpostenständen. Die Auslegung sei grundfalsch und widerspreche auch dem Urteil des Reichsgerichts selber. Das Reichsgericht spreche aus, daß die Gesetzgebung der Einzelstaaten nicht gegen Prinzipien der Reichsgesetzgebung (Gewerbeordnung — Koalitionsrecht) verstoßen dürfe. Das Reichsgericht sage aber zum Schluß, entschieden sei mit dem Urteil nicht die Frage, ob nicht der Befahrung, die mit dem Streikpostenleben verbunden sein kann, in anderer Weise entgegengetreten werden könne. In einem anderen Urteil, das abgedruckt ist im genannten Bande der „Entscheidungen“ des Reichsgerichts, habe nun das Reichsgericht die Beurteilung eines Streikpostens aus einem preussischen Straßensatzpolizei-Reglement gebilligt. Also sage das Reichsgericht keineswegs: „Ihr Streikposten seid privilegiert“, sondern es sage: „Durch allgemeine Strafbestimmungen kann Euch nicht das Streikpostenleben verboten werden, aber auf Grund einer polizeilichen Anordnung im Rahmen eines Straßensatzpolizei-Reglements kann man Euch entgegenreten.“ Wie nun die Sache hier liegt, sei es absolut kein Verstoß gegen das Recht, wenn Angeklagter pervertiert worden sei. Er hätte der polizeilichen Anordnung Folge leisten und weggehen müssen, vorausgesetzt, daß sie nicht schädlich gewesen, sondern ergangen sei, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Letzteres sei aber richtig festgestellt. — Der Zweck der Anordnung, die Absicht des Schenkmannes, ist nach diesen und den vielen anderen Urteilen des Kammergerichts nachweisbar, nicht aber, ob schon eine Ruhestörung oder Störung des Verkehrs erfolgt sei oder nicht. Wenn der Schenkmann sagt, er habe Verkehrsstörungen habe Störungen der öffentlichen Ordnung vorzuziehen wollen, dann stellt das Gericht diese Absicht fest, eventuell auf Veranlassung des Kammergerichts. Die Schenkmannen aber haben ihre Instruktionen mit der Instruktion nicht ihnen klar, von welchen Instanzen das Kammergericht sich leiten läßt, und von welchen Absichten bei Wegweisung von Streikposten sie sich selbst zu leiten haben lassen.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Gründung von Aktiengesellschaften im Jahre 1904. Nach dem „Deutschen Volkswirtschaft“ veröffentlichten Aufstellungen wurden im Jahre 1904 im Deutschen Reich 104 Aktiengesellschaften mit 1.406.649.000 Kapital gegründet, gegen 84 Gesellschaften mit 1.300.000.000 Kapital im Vorjahre. Das durchschnittlich auf jede Gesellschaft entfallende Kapital beträgt 1,35 Mill. gegen 1,57 Mill. im Vorjahre. Die hohe Durchschnittssumme des Jahres 1903 ist laut sich daraus, daß damals das Krupp'sche Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, die allein 100 Mill. Kapital darstellte. In den Jahren 1895 bis 1904 gestaltete sich die Gründungstätigkeit wie folgt:

Jahr	Zahl der Gesellschaften	Kapital in Mill. M.
1895	161	250,68
1896	182	278,58
1897	234	380,47
1898	329	463,02
1899	364	544,39
1900	261	340,48
1901	158	158,25
1902	87	115,43
1903	84	300,04
1904	104	140,65

Wie das genannte Blatt bemerkt, ist, seitdem die Gesellschaft mit beschränkter Haftung immer mehr in Anwendung gekommen ist, die Gründungstätigkeit auf dem Gebiete der Aktiengesellschaften nicht mehr ganz so bedeutend für die Bewegungen des Wirtschaftslebens, wie früher.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Kohlenversorgung deutscher Großstädte. Der Kohlenverbrauch hat nur verhältnismäßig gering zugenommen in den Großstädten, zweifellos auch eine Folge der hohen Kohlenpreise. In nachstehenden zwölf Großstädten ist die Kohlenversorgung im Jahre 1904 gegen 1903 nur um 2,5 Prozent gestiegen. Die Kohlenversorgung betrug nämlich von Januar bis November in 10. für

Stadt	1903	1904	Mehr od. weniger gegen 1903
Berlin	2.003.183	2.676.239	+ 13.055
Stettin	2.001.975	388.395	+ 97.420
Breslau	712.457	974.255	+ 261.798
Dresden	1.039.046	959.260	- 80.686
Leipzig	1.449.058	1.386.440	- 112.618
Halle	387.330	347.907	- 39.423
Magdeburg	528.163	567.433	+ 39.270
Frankfurt a.M.	842.536	684.685	- 158.851
Köln	1.169.013	1.248.188	+ 177.175
Stuttgart	169.325	191.541	+ 22.216
München	644.795	656.661	+ 11.865
Karlsruhe	282.822	321.249	+ 38.427
Gesamt	10.185.535	10.406.393	+ 220.858

Die hohen Kohlenpreise zwingen die Verbraucher zur äußersten Sparsamkeit.

Ein neues Kohlenlager in Sturbehen. Seit einiger Zeit hat man in der Gemarkung Sturbehen (Station der Raiffeisen-Bühlinger Bahn), insbesondere in den dort gelegenen Wäldungen Bohrversuche nach Mannfalten vorgenommen, die jetzt von Erfolg besahnt wurden, denn man hat in einer Tiefe von 25 m stark Schichten Braunkohlen aufgefunden. Die Kohle soll von guter Qualität sein.

Bohrungen nach Kalk auf dem Eichsfelde. Nachdem im Nachbarbezirk des auf dem Eichsfelde man seit einem Jahre mit Erfolg nach Kalk gebohrt hat und die Deutsche Kalk-Gesellschaft Nordhausen auch schon bei Meißnerode mit dem Abteufen eines Schachtes beschäftigt ist, beschließt man jetzt auch im umliegenden Eichsfeldischen Kreise Heiligenhadi Bohrungen vorzunehmen. In der Heiligenhader Feldflur ist dieser Tage auf dem Grundstücke des Leinwälders Michael Schotte in der Nähe der Wälderswohnung ein Feldberg im Bohrtrüm auf 200 m gebohrt.

Ausfuhr von Kalk. Die Ausfuhr von Kalksalzen aus dem Reichsgebiet Braunkohlweg nach den Vereinigten Staaten stellte sich im letzten Vierteljahr 1904 auf 1.415.918 gegen 2.314.451 im entsprechenden Teil des Vorjahres. — Im Zeitraum Januar-November hat die Ausfuhr von Mannfalten nach den Vereinigten Staaten von Amerika betragen 1902 2.308.000 T., 1903 2.514.227 T., 1904 2.925.866 T. Die Gesamtanfuhre des Deutschen Reiches betrug sich in den letzten drei Jahren auf 4.749.235 bezw. 5.628.743 T. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten weist also eine erhebliche Steigerung auf.

Petroleum-Produktion der Welt. Die amerikanische Regierung hat auch für das Jahr 1903 eine Statistik der Weltproduktion von Petroleum anfertigen lassen, deren wichtigste Rissen wir, nach dem „Mon. u. Ver. Komm.“ in folgendem zusammenstellen. Es betrug die Produktion von Ölöl (in Tonnen):

	1893	1900	1902	1903
Amerika	4.096.120	8.334.289	11.228.665	13.100.486
Rußland	3.081.395	5.927.101	10.550.745	9.902.454
N. Indien	?	425.000	800.000	800.460
China	71.050	370.331	570.000	727.971
Indonesien	38.004	250.000	310.000	384.308
Japan	12.546	141.252	211.874	278.843
Japan	6.268	113.529	156.840	120.284
Deutschland	9.591	59.375	46.725	68.408
Italien	177	1.078	2.038	2.620
And. Länd.	30	—	25	79.025
Gesamt	7.830.788	10.570.163	24.286.607	25.640.177

Diese Zahlen illustrieren das gewaltige Anwachsen der Rohölproduktion, die in den letzten zehn Jahren sich mehr als verdoppelt hat und die auch noch in künftigen Jahren im Wachstum begriffen ist. Sie geben aber auch ein interessantes Bild über den Anteil der einzelnen Länder.

Aus den Unternehmerverbänden.

Zentralverband deutscher Unternehmer. Die unter dem Einfluß der Zentralvereine gegründete „Hauptstelle der Arbeitgeberverbände“ zur Vermittlung des Vereinigungsrechtes der Arbeiter macht bekannt: „Wie erinnerlich, war neben der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände für diejenigen Verbände, die sich dieser zum Zentralverband deutscher Industrieller ins Leben gerufenen Hauptstelle nicht anschließen zu können erklärten, eine „freie Vereinigung von Arbeitgebern und wirtschaftlichen Verbänden“ unter Führung des Gesamtverbandes deutscher Metall-Industrieller gegründet worden. Sie nahm später den Namen „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ an und verfolgt im übrigen dieselben Ziele wie die Hauptstelle, wenn auch teilweise auf andern Wegen. Von Anfang an war hiernach diese Trennung eine formelle, in den Zielen herrschte jederzeit volle Uebereinstimmung, eben o darüber, daß es erforderlich war, beide Verbände gemeinsam zu handeln bereit sein würden. Feststelt war bereits in den Satzungen der Hauptstelle die Möglichkeit des Abschlusses von Kartellverträgen vorgesehen worden und von dem Verein von Anfang an ein solcher Kartellvertrag mit der Hauptstelle in Aussicht genommen. Erstreckungswise ist dieser Kartellvertrag nunmehr zustande gekommen und noch vor Schluß des vorangegangenen Jahres von den beiderseitigen Vertretern vollzogen worden. In dem Vertrage wird die gemeinsame Förderung der in den beiderseitigen Satzungen bereits festgelegten Ziele ausgedrückt und die Durchführung dieser Zwecke der Austausch der gemeinsamen Materialien und Nachrichten sowie gemeinsame Hilfe für die von unberechtigten Streiks oder Boykotts betroffenen Arbeitgeber beschlossen. Wir möchten auch an dieser Stelle unserer Freude und Genugtuung darüber Ausdruck verleihen, daß das große Ziel, die gesamte deutsche Arbeitgeberchaft zur Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen zu einem festen Zusammenschlusse zu bringen, hierdurch wieder um einen wesentlichen Schritt gefördert worden ist. Wir hoffen, daß das Zusammenwirken der nunmehr vereinigten deutschen Streife der Arbeitgeber dazu beitragen wird, der deutschen Industrie in erster Linie freundschaftliche und friedliche Beziehungen zu ihren Arbeitern zu ermöglichen und zu erhalten. Sofern dies aber nicht möglich sein sollte, wird diese bedeutsame Vereinigung ein festes Bollwerk bilden gegen unberechtigte übermäßige Nachforderungen der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter. Somit wird der abgeschlossene Kartellvertrag zum Nutzen der deutschen Arbeitgeberchaft und damit zum Nutzen der gesamten deutschen Volkswirtschaft dienen, die ganz wesentlich mit dem Gelingen des deutschen Unternehmertums und der deutschen Industrie abhängig.“ — Der Scharfmacher ist also geschlossen. Arbeiter, macht die Augen auf!

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Arbeitersekretariate in Deutschland. Am Anfang des Jahres 1905 bestanden folgende Arbeitersekretariate der freien Gewerkschaften: Altona (E.-M.), Wallstraße 9. I. Altona, Große Bergstr. 204 I. Berlin SO., Engel-Allee 15. Bochum, Bismarckstr. 38-42. Bremen, Vertorfstr. 20 I. Bremerhaven, Am Hafen 49. Breslau, Messerg. 18/19 I. Bromberg, Jakobstr. 17. Düsseldorf, Bismarckstr. 301. Darmstadt, Elisabethstr. 31. Dortmund, I. Kampstr. 73 I. Duisburg, Friedrich-Wilhelmstr. 78. Düsseldorf, Bergstr. 8. Essen, Kirchstr. 18. Frankfurt a. M., Am Schminhubad 8/10. Gera, Hospitalstr. 21 I. Gelsenkirchen, Vereinsstr. 20. Gotha, Erfurterstraße (altes Gerichtsgebäude). Halle a. S., Veststr. 21. Hamburg, Gänsmarkt 35 II. Hannover, Mühlentier 2. Hannover, Artilleriestr. 13. Saarbrücken, Erste Bergstr. 72. Merano, Lindenstr. 9. Jena, Saalbahnhofstr. 3. Rastow, Rathausstr. 6. Kiel, Gasstr. 24, portiere. Koblentz bei Aachen, Nordstraße. Köln a. Rh., Berlingraben 20 I. Kronach, Kirchenplatz 74. Landshut i. Schl., „Waldhof zur Sonne“, I. Leipzig, Sächselstr. 12, part. Lübeck, Johannisstr. 46, part. Lützenfeld, Louisestr. 7. Mannheim, S. 3, 10. Meissen, Poststr. 4. Mühlheim (Hessen), Effenbacherstr. 7. München, Vauderstr. 11. Neu-Ruppin, Poststraße 1. Nürnberg, Gaudenzplatz 22. Oberhausen, Marktstr. 5. Pforzheim, Waldenhausplatz 3. Posen, Breitenstr. 21. Regensburg, Fernerstr. 68. Remscheid, Köhlerstr. 18. St. Johann bei Saarbrücken, Sassenstr. 7/8. Stern, Birken-Allee 34. Striegan, Zigarstraße. Stuttgart, Göttingerstraße 17/19. Waldeburg-Altwasser. Wolgast, Maackbrückerstr. 17 I. Würzburg, Brücknerstr. 6 I.

Der nächste deutsche Gewerkschaftskongress, der in der Woche nach dem 21. Mai in Köln stattfindet, wird, wie „Rein. Zeitung“ mitteilt, im Gütlich tagen. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung vom 5. Januar dem Antrage der Kartellkommission der Gewerkschaften auf Verabfassung des Gütlich für diesen Zweck einstimmig entsprochen. Vorher hatte sich, wie üblich bei derartigen Anträgen die Gütlichkommission mit der Sache befaßt. So glatt wie im Moment ist es da nicht von hinten gegangen, denn zuerst hat die Kommission unter Hinweis auf einen alten Stadtverordnetensbeschluss die Überlassung abgelehnt, weil sie des Gütlichens war, es habe sich um eine sozialdemokratische Veranstaltung. Es hat ziemlich Mühe gekostet, den Herren klar zu machen, daß die freien Gewerkschaften keine politischen Organisationen seien. Die Verabfassung der Gütlich ist schließlich erfolgreich gewesen.

Einem großen Schritt nach vorwärts hat der Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen gemacht. Die Mitgliederzahl, die im vierten Quartal 1903, einschließlich 4538 weiblicher Mitglieder, 45535 betragen hat, ist auf 52928 angewachsen. Darunter hat sich die Zahl der organisierten Kollonnen auf 6833 vermehrt. Der Ausschussung wird noch bemerkt, wenn wir uns die Mitgliederzahl nach geleiteten Betrieben anschauen: Im vierten Quartale des Jahres 1903 wurden für 3807 Mitglieder 13 volle Wochenbeiträge bezahlt, im dritten Quartale des Jahres 1904 sind für 46003 Mitglieder 13 Beiträge geleistet worden. Das ergibt ein Mehr von rund 800 vollen Quartalsbeiträgen. — Es geht vorwärts!

Witzstüde auf den Gruben.

Muhrevier.

Zehe Mathias Stinnes. Den meisten Arbeitern, welche es schon mit dem Obersteiger Papp zu tun hatten, sind diese lächerlichen Zungen nicht unbekannt. Beim Bedingelassen kann er schwacheln, daß man glauben sollte, er wäre wirklich ein sehr humaner Beamter, aber wer das glaubt, ist gewaltig. Unwillkürlich denkt man an den Aberglauben, der da laftet: In Schicksalbüchern kommen sie zu euch, aber inwendig sind sie reisende Böse. Vor nicht langer Zeit waren zwei Kameraden mit Ausschließen eines Pferdewalles beschäftigt und wurden mit dem Obersteiger Papp beim Bedingelassen überredet, das Kubikmeter für 8 Mk. herzustellen. Als nun der lebenswichtige Obersteiger sah, daß die Kameraden ziemlich gut verdienten, meinte er zu ihnen, mit dem Bedingelassen wäre das nichts, er wollte ihnen Schichtlohn geben. Selbstverständlich waren die Kameraden hiermit nicht einverstanden und erklärten ihm, daß er laut Arbeitsordnung dazu kein Recht habe, und wenn der Lohn nicht stimmte, sie gewerberechtlich vorgehen. Dies hat aber den Herrn Obersteiger von seinem Vorhaben nicht abgebracht, denn als der Lohn tag kam, hatten die Kameraden nur den angehörenden Schichtlohn. Selbstredend klagten die betreffenden Arbeiter ihre Forderungen beim Verbandsgericht ein, doch behauptete in der Verhandlung der Obersteiger Papp, daß ein Bedingelassen nicht verboten worden wäre. Und da der Herr Bergmeister der Meinung war, daß dem betreffenden Einsatze kein Raum zu schenken sei, kamen die Arbeiter nicht zu ihrem Rechte. Es war nun dem Herrn Obersteiger so gewohnt, daß die Arbeiter erzwungen, überhaupt klagen zu werden, oder ob andere Gründe vorliegen, er sucht sich unserer Kenntnis; genug dessen, er soll es versucht haben, diese Arbeiter, welche von Stinnes abgelehnt waren und auf Nordstern arbeiteten, nochmals in ihrer Ruhe zu führen. Denn wie die Arbeiter vermuten, erschien er in Begleitung eines sogenannten Straßenpolizisten beim Verbandsführer Kesselschmied, um diese dazu zu bewegen, sie von Nordstern wieder zu entlassen. Soweit wir uns der Verbandsführer Kesselschmied bekannt ist, ist er solchen Zustellungen nicht zugänglich, läßt sich überhaupt keine Vorschriften machen. Es jagt, als wenn der Obersteiger Papp ganz und gar vergessen hätte, daß er nicht seiner Ansehlichkeit, sondern ein Unterbreit aus Arbeiterfamilien geschickt zu bekommen, denn fast wäre es heute nicht seine Hauptbeschäftigung, den Bergleuten von Stinnes den Protest immer höher zu hängen. Wir raten dem Obersteiger Papp, den Vogen nicht zu pressen zu spannen, denn alles hat seine Grenzen. Ten Kameraden von Stinnes rufen wir zu: Organisiert euch. Mann für Mann in den deutschen Verarbeiterverband hinein.

Zehe General-Mineral-Schacht III und IV. Mit einer recht unerfreulichen Verhältnissänderung überraschte man am zweiten Weihnachtstage die Beschäftigten der Nachtschicht. Bis dato war es üblich, daß an Sonn- und Feiertagen die Nachtschicht abends um 11 Uhr einführte. Nun wird man mit der alten Gewohnheit brechen, was in einer Zeit, wo Schichtverlängerung einzufließen versucht wird, recht bezeichnet ist. Als am zweiten Feiertage die Nachtschicht um 10 1/2 Uhr auf der Grube erschien, wurde ihnen die Markennummer und die Einfahrt verweigert, mit der Motivierung, die Nachtschicht muß um 9 1/2 Uhr anfahren. Die überraschten Leute waren über diese „Humanität“ sehr erbittert, infolgedessen, da ihnen von einer Verlegung der Schichtzeit nichts bekannt gemacht war. Ueber 100 Mann verlassen eregt die Grube, deren Eigentümer verwunschen; durch solche Maßnahmen werden auch den dümmlichen Arbeitern die Augen geöffnet und ihnen der Kampf geradezu aufgezwungen. Selbst am Fest der Liebe kein die Profitwelt keinen Stillstand.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Zehe Geym Laura. Seit zwei Jahren arbeitet Kamerad D. auf unserer Grube. Am 8. Januar arbeitete er ruhig am Kessel, eben weil er ein Heizer ist. Auf einmal kommt der Steiger Hund angelaufen und fragt ihn, weshalb er ihn nicht gestrichelt. Kamerad D. konnte ihn jedoch nicht grinsen, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil er den schneidigen Herrn Steiger vor dem gar nicht gesehen hatte. Herr Hund verfolgte daraufhin den Arbeiter eine so starke Ohrfeige, daß es dem Arzenei im Kopfe nur so brummt, und ihm der Hut vom Kopfe flog. Bei diesem empörenden Ausbruch waren einige Arbeiter anwesend. Dann trat der Steiger zu dem Gelehrtesten noch einmal hinzu und verbot ihm, die Weise zu räumen, wenn er mit ihm (dem Steiger) spricht. Der Beschäftigte hatte aber mit dem „Schlagfertigen“ Herrn Steiger gar nicht gesprochen. Aber damit noch nicht genug, kündigte er dem Arbeiter. — Vorstehendes ist wieder ein Beweis unserer traurigen Lage in Oberschlesien, dem Lande der „allerchristlichsten“ Grubenmagnaten. Mißhandlungen, Beschimpfungen, Kündigungen sind auf der Tagesordnung, sobald man hinterher brot- und arbeitslos herumlaufen muß. So sieht das oberirdische „Paradies“ aus. — Kameraden, verlassen wir uns auf keinen, denn nur Aufklärung und Organisation kann uns Hilfe bringen!

Wahlbezirk Ostfeld Oberschlesien. Eine geraume Zeit ist seit unserer letzten Kritik über die hiesigen Mißstände verstrichen, doch bis jetzt nur in einem Falle etwas geändert worden, sodaß wir uns genötigt sahen, wiederum uns mit denjenigen zu befassen, ganz gleich ob dies nochmals so einen Ausbruch unter den Beamten hervorruft, wie dies es bei dem letzten Male der Fall war. Damals sagte der Herr Direktor, als er das Hoffnungslos befand, unter andern: Warum wendet ihr euch nicht an mich, wenn etwas nicht in Ordnung ist, ihr braucht doch nicht gleich zu schreiben. Es war dies gut gemeint und Vertrauen haben wir auch zu dem Herrn Direktor, aber wer wird dann vor den untern Beamten aushalten können? Ein Brief an den Herrn Direktor ohne Unterzeichnete wundert ungelesen in den Papierkorb, ist man aber frei und setzt seinen Namen darunter, kann man darauf gefaßt sein, daß die Unterbeamten den besten erfahren und dann mehe dem frechen Wiesel. Zwar wird der Betreffende nicht aus der Arbeit gewiesen, aber er hat dann jahrelang dafür zu büßen. Ob die Herren vom Oberbergamt, als sie das Hoffnungslos befanden, die Anordnung gewahrt wurden oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis, das eine steht aber fest, daß ihnen so manches mitgeteilt wurde, was nicht der Wahrheit entspricht. So frug der Herr Bergmeister als er vor Ort kam einen älteren Beamten, der wie er bei den älteren Leuten meistens der Fall ist, wenig oder gar nicht deutsch verstanden: wie hoch sein Verdienst vorigen Monat war, worauf dieser kurz entgegnete: 3,50 Mk. Nunmehr trat der Steiger vor und sagte: „Die haben jetzt einen Verdienst von 3,08 Mk.“ Als es aber zur Abrechnung kam, hatte der Mann nur 2,48 Mk. pro Schicht; mithin hat der Steiger den Herrn Bergmeister getäuscht oder aber dem Arbeiter ist das Geld vorenthalten worden. In einem andern Falle kam bei demselben Hauer der Revier-Beamte und frug ihn: wie es mit der Bewetterung stehe? Hierauf erwiderte der Mann, um den Beamten so bald wie möglich vom Hesse zu kriegen, „gut“, trotzdem er von seinen Kollegen noch vor Vergebung der Schicht sojagungen hinausgeschleppt wurde. Was die Bewetterung anbelangt, sieht es im Hoffnungslos sehr traurig aus. Zwar sagt der diensttunende Steiger, daß die Wetter ihren Kubikmeterinhalt schon ausfüllen, ja sogar übersteigen, was wir nicht abstreiten wollen, doch wo, in der Wetterstrecke? Dreibt man die Strecke einige Meter an, so hat man keine Luft, was den Steiger sehr wundert. Vielleicht wird der Steiger den Fehler selbst finden, sollte er aber als praktischer Beamter dies nicht können, so mag er eine Frage in unserer Zeitung stellen und wir wollen ihm die Antwort geben. Einen Vorteil haben wir in Nordfeld gegen die Kameraden im Südfeld, denn diese müssen immer noch an den Fuderbüchsen die Fahrten hinauf klattern. Jetzt noch einiges von dem Wagenwesen, was unbedingt erwähnt werden muß, denn das Kassieren geschieht nicht auf einer Stelle, sondern auf mehreren und zwar das erste mal am Gehsteig 8. Dort werden die nicht vollen Wagen ungestrichelt (gewöhnlich wird nicht) und die nachfolgenden damit gefüllt, denn gehäuft kann kein Wagen geladen werden, weil die Strecken so niedrig sind, daß der Schleppe keine Last hat, den leeren Wagen durchzuschleppen. Auf dem weiten Transportwege, die Strecke und Brennsberge herunter rüttelt sich die Kohle fester und der Wagen ist dann wieder nicht voll, so daß die Kassierung zum zweitenmale am Tage erfolgt. Wo die getriebenen Wagen angefahren oder ob sie angeschrieben werden, ist uns unbekannt. Nun kommen wir zu der dritten Kassierung, welche gleichzeitig die ungerechteste ist. Hier ist es nämlich üblich, daß der Reparaturhauer Sch. die Wagen, die die Schleppe bringen, dem Oberhauer angibt, der dann wiederum dem Steiger dies mitteilt. Wie hierbei verfahren wird, ersieht man aus folgenden Fällen: Einst wollte ein Schleppe nicht mehr fahren, weil ihm der Hilfsführer in den dunkeligen Gassen schon liegen geblieben ist und er selbst nicht mehr recht dazu befähigt war, worauf ihn der Sch. aufforderte, weiter zu fahren und dafür 4 Wagen extra verschaffen. Nun fragen wir: Wie kommt er an die Wagen, da er doch keine gefüllt hat? Soll hierin mit der Schließel zu dem Kästel liegen, daß zum Schluß des Monats 10, 15 oder 20 Kästen den Schleppe fehlen? Noch dräufischer ist in anderem Fall, wonach der Reparaturhauer zu einem Schleppe gefagt

haben soll. Tu hast ein paar Wagen mehr angesehen, und nicht mit dafür 50 Mg. auf Nagel geben. Zwar waren die Nagel zum Vertriebe verwendet, ob aber für die ganzen 30 Mg. ist unklar. In dem Fall der Oberhauer C. zu dem Schleppe und soll gefagt haben: Tu hast ein paar Wagen mehr, mußt mir daher ein paar Silbergrößen auf ein Notbuch davon geben. Jetzt stellen wir die Frage: hat denn der Oberhauer einen so kleinen Gehalt, daß er nicht anseht, um ein Notbuch zu kaufen und woher haben sie die Waagen? Die Arbeiter, daß selbige auf herkömmlicher Schicht (Schichtlohn) gefüllt werden können, schließt zutreffen. Da die Schichtlohn einen sogenannten glatten Woch einfließen und dieser auch etwa dem Anführer einer Tage angerechnet wird. Die Vermutung, daß dem einen die Waagen füllten, dem andern dagegen gegeben werden, ist nicht so war und dir nichts von der Hand zu weisen. Wenn glauben wir es, daß den Steiger C. hiervon nichts bekannt ist, doch sind wir in der Lage, den Betreffenden, der die Waagen bekommen hat, anzugeben, desgleichen diejenigen Personen, die das Ergabte gelistet haben. Aber lobt war es nicht, daß durch diesen Hinweis dem Kassieren der Waagen Gehalt geboten wurde.

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Samme. So einen Besuch der Zahlstellenversammlung, wie den der letzten, lassen wir uns wenigstens gefallen und wollen wir hoffen, daß es immer so bleiben möge. Der Vorstand hat uns zunächst einen kurzen Bericht über die Entwicklung der Zahlstelle im verwichenen Jahre, welches im großen ganzen ein günstiges zu nennen ist. Beträgt doch der augenblickliche Mitgliederstand annähernd 500, trotzdem ein starker Mitgliederwechsel stattgefunden hatte. Ueber die Ergebnisse des Bericht in mehreren Punkten. Eine längere Debatte rief das demnach zu feiernde Zahlstellenfest hervor. Ebenfalls zu einer längeren Debatte gab die Kranzspendenangelegenheit Anlaß und wurde schließlich beschlossen, daß bei jedem Todesfall jedes Mitglied einen Betrag von 10 Mk. zahlen soll, wovon ein Kranz angefaßt wird und der hinterbliebenen Witwe außerdem noch eine Geldunterstützung zuteil werden soll. Um feststellen zu können, wer die 10 Mg. bezahlt hat, wird eine Karte eingeführt. Auf die letzte Knappschrittwahl zurückkommend, wurde allgemein betont, bei einer event. Neuwahl alle Mann wieder zur Stelle zu sein, um den Sieg wiederum an unsere Fahne zu heften.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aus dem Saarrevier. Ein Veruhigungspulver. Mit den Vertrauensmännern der Grube Sulzbach in der letzten Sitzung der Grubenausschüsse mitgeteilt wurde, bestimmt ein Sachverhalt der Arbeitsordnung der königlichen Saargruben, der mit dem 15. d. M. in Kraft tritt, daß die Vergleite bei Einberufung zu militärischen Lehmann ein Entschädigung in Höhe von zwei Drittel ihres verdienten Lohnes erhalten, unbeschadet sonstiger Entschädigungen. Eventuell soll bei Teilnahme an Reichstags-, Landtags- und Gemeindevorstandsmägen eine Entschädigung gezahlt werden, wenn der Vorkausfall unvermeidlich ist. Ein Anspruch auf diese Entschädigungen steht den Vergleiten jedoch nicht zu, vielmehr ist die Entscheidung über die Zuwendung dem Verbandsdirektor anheimgegeben. Die Vertrauensmänner äußerten sich dahin, daß eine kleine Vorkauszahlung, die ja auch jedem nach Verdienst zufallen würde, besser gewesen wäre. — Was die Lohnzahlung für die durch eine Militärübung veranlaßte Zeit anbelangt, hätte sich die Verwaltung eines Staatswerkes sicherlich nicht vergeblich, man für den vollen Lohn auszuschütten; sind d. h. schon private Unternehmer auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet worden, ihren Arbeitern den vollen Lohn während der Zeit einer Militärübung die nicht länger als 14 Tage dauert, zu zahlen, andere later das freiwillig. Der Hiesige sollte mit diesem Beispiel voran gehen und hätte längst die Leute, während sie zur Fahne einberufen sind, vollständig schatzlos halten sollen, geschwehe es doch längst gegen die Beamten, die im festen Gehalt stehen. Was diesen recht ist, soll den Arbeitern billig sein. Begünstigt der Entschädigung für Wahlberechnung empfehlen wir noch den Zusatz, daß nur derjenige Entschädigung erhält, der nationalliberal wählt.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Verleugung. Die am 6. Oktober auf dem Franzosenwerk verfallenen achtzehn Kameraden können nicht geborgen werden. Die Verwaltung hat die Vergütung endgültig aufgegeben! Sobald sie sich der Unfallstelle nähern, drängt schwindendes Gestränge vor. Am weitesten Vordringen der Schlammmassen vorgehen, wurde die gefährdete Stelle durch ein starkes Mannwerk abgeleert. Für die Verwaltung ist hiernit die Sache erledigt. Die Unterstüzung der Hinterbliebenen liegt der Berufsgenossenschaft ob. Darf aber dieser Fall für die übrigen Verarbeiter erledigt sein? Die hinter der Mauer vergrabenen achtzehn Kameraden werden ihr ein warmes Beispiel sein, sie werden über ihr Leben und Gesundheit selbst zu wachen haben. Dem größten Teil der Beschäftigten ist es schon klar geworden, daß, wollen sie ihre Lage verbessern, sich vereinigen müssen. Die Verleugung behauptet ferner, daß, wäre die Arbeit besser beobachtet, diese Katastrophe nicht hätte eintreten können. Die Verleugung ist auch der Meinung, wäre die angefangene Reinigungsstrecke fertig gewesen, hätten sich die Kameraden retten können. Die Verleugung ist aber auch zu der Einsicht gekommen, daß Abhilfe von Mißständen nur durch vom Staat besoldete und von selbst gewählten Arbeiterkontrollanten zu erwarten ist. Dieser Einsicht wird und kann die Regierung nicht gleichgültig gegenüberstehen. Die bis jetzt ergaunfertigten Kameraden hoffen, daß die noch fernstehenden sich ihnen anschließen, um die vom Verband gestellten Forderungen besser unterstützen zu können.

Sohndorf. Es wird schon einigen Kameraden durch das „Wallische Volksblatt“ bekannt sein, daß uns das Bahnhofsrestaurant zur Abhaltung unserer Zahlstellenversammlung entzogen ist. Die Gründe, welche die Wirtin angibt, sind so fadenscheinig, daß sie verdienen den Kameraden bekannt gegeben zu werden. Die Frau sagt: Der neue Bahnhofsmeister möchte wieder ausziehen, die Bahnarbeiter dürften nicht mehr dort verkehren, auch würde die Bahnverwaltung eine zweite Restauration bauen. Nun, Frau Köhler wird wohl noch zu der Ueberzeugung kommen, daß eine so starke Arbeiterkraft die wenigen Bahnhofsstellen aufwiegt. Wo zwei Eigentümer der Restauration nicht auf ihre Kosten gekommen sind, dürfte es der Wirtin schon schwer fallen, ihre Existenz zu behaupten. Für die Ankosten als Annoncen usw. zu der am 8. Januar einberufenen Versammlung wird die Wirtin aufkommen müssen. Kameraden, wenn man uns doch vorläufig das Lokal wieder entzogen hat, so muß unsere Zahlstelle doch stets im Steigen bleiben, wie es im vorigen Jahre der Fall war, in welchem 57 neue Mitglieder beitraten. Führe daher jeder Kamerad im neuen Jahre der Zahlstelle ein neues Mitglied zu und es wird nicht lange dauern, daß die Höhe von den früheren Jahren, als der sächsische Verband noch existierte, wieder erreicht ist. Vorwärts! sei unser Losungswort.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Mödlitz. Wieder ist ein Jahr zu Ende, mit dem aber auch mancher Kamerad aus dem Leben scheidet und deshalb richten wir an die Verbandskameraden das Ersuchen, kräftig für den Verband einzutreten, um neue Mitglieder anzunehmen, damit die Lücken wieder ausgefüllt werden. Nur einig und geschlossen können wir von unsern Gegnern etwas erzielen, die jetzt alle Mittel anwenden, den Arbeitern das Leben recht sauer zu machen. Betrachtet z. B. den Druck bei den Knappschrittwahlen. Ist es nicht unser verdienten Geld, was wir in den Kassen aufgespeichert haben? Wir meinen, die Herren Beamten hätten kein Recht dazu, den Arbeitern das Wahlrecht zu beschneiden, wenn sich dieselben Vertreter wählen wollen, die auch wirklich die Interessen der Arbeiter voll und ganz vertreten. Laßt euch damit nicht abschrecken, sondern zeigt bei den in nächster Zeit stattfindenden Knappschrittwahlen, daß ihr Männer seid, die gewillt sind, auch nur Männer zu wählen, welche die Arbeiterinteressen auch tatsächlich vertreten. Am Jahresabschluss kommt aber auch unsere Abrechnung in Frage und deshalb ersuchen wir unsere Verbandskameraden, uns die Abrechnung nicht zu erschweren, sondern die Reste rechtzeitig zu begleichen.

Verbandsnachrichten.

Unsere Vertrauensleute und Mitglieder zur Kenntnis, daß es uns infolge der Massenmeldungen geradezu unmöglich ist, das Ausstellen der Bücher und die sonstigen Anforderungen nach Wunsch zu ermöglichen, ebenso das Uebermitteln der Scheine für Fort- und Zuggebühren. Wir ermahnen daher, bei nicht pünktlicher Zustellung der Mitgliedsbücher Rücksicht nehmen zu wollen. Der Vorstand.

Blieskowitz. Bei jetzt an sind die Beiträge nicht mehr an den Kameraden Kantors, sondern an den Vertrauensmann zu entrichten.

U r f.

Kameraden aller Reviere, heißt den Kämpfern mit Geldmitteln! Im Muhrevier ist wie der Tob über Nacht der Massenstreik der Kameraden ausgebrochen. Die Verbandsleitung hat sich nur zu erdennliche Mühe gegeben, um einen solchen zu vermeiden: er sollte nur auf jede Verdrückung beschränkt werden, und dort der Kampf heftig durchzuführen. Aber der Druck und die Unzufriedenheit der Grubenmagnaten, die schlechten Löhne der letzten Monate, die wackelhaften Verträge auf den Gruben, die hohen Kalkulationen, die überall auftretenden Schichtverlängerungen usw. hatten eine so große Unzufriedenheit und Erregung hervorgerufen, daß alle Kräfte und alle Verbände des Reviers nicht ausreichten, um die vom Unrecht der Grubenmagnaten ausgehenden Gefahren zu beseitigen.

Der Streik hat so schnell um sich gegriffen, daß schon über 10000 Mann sich angegeschlossen haben, ohne daß auch nur eine Organisationsleitung dazu beigetragen hätte. Das beweist, welche Erbitterung die Kameraden ergriffen hat. Wie ungeheuer groß muß das angehäufte Unrecht gewesen sein, um ein solches Verhalten zu zeitigen.

Wir sind aber nur mahren Mitteln nicht in der Lage, alle die Streikenden zu unterstützen, den anderen Organisationen (Christlicher Gewerksverein, Volksliche Organisation und Tunderlicher Gewerksverein) geht es nicht besser. In aber irgendwoher der allgemeine Streik proklamiert ist, so sind große Summen und schnelle Hilfe nötig.

Kameraden, Mitglieder, tut was nur in euren Kräften steht, geht schnell und reichlich. Denn auch in Schlesien streiken noch 1400 Mann die siebente Woche, die wir unterstützen müssen.

Eine harte Probe tritt nun an unsere Verbandsleitung, viel steht auf dem Spiele. Kameraden, helft diese Krise überwinden, indem ihr schnell sein Verhalten beibringt.

Wir haben bereits Sammellisten versandt. Alle Vertrauensleute sind immer im Besitze derselben. Wer noch keine hat, wende sich an seinen Bezirksvertrauensmann. In diesen sind auch alle Listen nebst Masse wieder abzuhelfen. Unsere Listen sind nummeriert und mit Verbandsstempel versehen. Nur solche dürfen verwendet werden. Wir bitten alle Kameraden, recht vorsichtig zu sein und fremden Leuten auf die Finger zu sehen, die mit unangenehmen Listen sammeln wollen. Alle Listen müssen von einem Centralverband oder einem Gewerkschaftsstellvert oder sonst bekannten Arbeitervereinigungen gestempelt sein. Also Vorsicht! damit nicht fremde unläutere Elemente mit falschen Listen kommen.

Kameraden, helft Euren Kameraden zum Sieg, denn deren Sieg ist Euer Sieg! Ein Fortschritt im Muhrevier kommt auch allen andern Revieren zugute. So kann es nicht weitergehen, daß ist die allgemeine Meinung der Streikenden, ja sogar Geschäftsleute sagen das. Die Geschäftsleute werden sich auch nicht ausschließen. Unsere Zeitung nimmt jederzeit Einwendungen entgegen und wird darüber quittieren, ebenso über alle Beträge, die auf unsere Listen eingehen.

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.
Hoch die Solidarität, hoch die Brüderlichkeit!
Der Vorstand.

Für die streikenden Verarbeiter gingen ein:

Zahlstelle Döbzig	Mk. 4,40
Schlesischer Arbeiter-Station Rütgenortmund	2,-
Von einem angehenden Verdrückter	5,-
Dravo Bruderschaft, zu Bochum gesammelt im Volkshaus Charlottenburg	33,-
Schule, Zahlstelle Buer	1,-
H. W.	1,-
Verband der Studienteure, Filiale Bochum	50,-
Studienteure in Bochum	3,45
Gewerkschaftsstellvert Mülheim a. d. Ruhr	173,50
Gesamtheit in Schüren	120,05
Gemeinde Verghofen	124,00
Zahlstelle Bärenleben	15,10
Von einer Familienfeier in Somborn	8,25
Bisher quittiert	33,90
Gesamt	578,25

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

- Sonntag den 22. Januar:**
- Beck.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Anton Diebels, Stadum, Kaiserstraße.
 - Bergershausen-Mittenscheid.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hahberg, Mittenscheid.
 - Bergshofen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Harde.
 - Dahlhausen-Sörsterholz.** Jeden Sonntag nach dem 20., nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bierenslämper.
 - Eving.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Demuth.
 - Groschnendorf.** Nachmittags 3 Uhr, bei Kamerad Ch. Müller.
 - Hausham.** Jeden Sonntag nach dem Vorfußtage, von nachmittags 2 Uhr an, im Vereinslokale zum Viber.
 - Horn.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Domm.
 - Sohndorf-Deerne.** Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Heinrich Schod vorm. Deiterl.
 - Waternberg.** Jeden 4. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Wirts Wilh. Thomas (früher Hegemann), Stoppenberg.
 - Waternberg-Rothhausen.** Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Walther.
 - Welschen.** Jeden vierten Samstag, abends 8 Uhr, im Schießhausaal.
 - Zünn-Nord.** Morgens 10 1/2 Uhr, im Lokale der Wwe. Edelbrauf, Zünn, Bäderstraße 27.
 - Manfendachsmühle.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Lichtal“ in Unterwiesbad.
 - Muddöfel.** Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Reischerling.
 - Ober-Waldenburg.** Vor und nach der Knappvereins-Versammlung. Doppel 2 (Station). Näheres durch den Voten.
 - Rothenbam.** Nachmittags 3 Uhr, in Schwarzwaldbau, bei R. Richter.
 - Söde.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Neuhaus.
 - Söderholz.** Im Lokale des Herrn Linschermann.
 - Sprockhövel.** Vom 25. bis Ende jeden Monats werden die Beiträge durch den Zeitungsboten einliefert.
 - Steele.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Althoff.
 - Steinach.** Nachmittags 5 Uhr, bei Gottlieb Greiner.
 - Wieland-Friedrichsgrün.** Abends 6 Uhr, bei Ferd. Bilz.
 - Wellinghofen.** Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Otto Widdelmann.
 - Wilsau.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz.
 - Wintersdorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Körner.
 - Witten.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heint. Rothemeyer, Ardenstraße.
 - Zinsdorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Lössen.
 - Zippendorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant V. Jahn.
 - Alten (Eibe).** Jeden Sonntag nach dem 15. in der Herberge.
 - Algendorf.** Jeden Sonntag nach dem 15., nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fiedler.
 - Gülden.** Jeden Sonntag nach dem 15. im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann Hartge.
 - Hörlik.** Jeden Sonntag nach dem 15., abends 6 Uhr, im Lokale „Zur Stadtgrube“ in Senftenberg II.
 - Lugau-Niederwirschnitz.** Jeden Sonntag nach dem 17., nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Friedenberg.
 - Rothenbam.** Jeden Sonntag nach dem 15., nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gustav Hinzelmann in Neu-Waldersdorf.
 - Stahfurt.** Jeden Sonntag nach dem 16., nachmittags 3 Uhr, im Wiefenerschen Lokale.
 - Stollberg i. Sa.** Jeden Sonntag nach dem 17., nachmittags 3 Uhr, in Landgarben Salont.
 - Welschen.** Jeden Sonntag nach dem 15.
 - Lichtenstein-Galleberg.** Nachmittags 4 Uhr, Steuertag im Gasthaus Grünthal.
 - Sohndorf-Mödlitz.** Steuertag und Bericht über die Mitgliedsbewegung im Jahre 1904 im Pagemann'schen Gasthof.

An die Bergarbeiter im Ruhrgebiet!

Kameraden! Wider unser Erwarten hat der „Verein für bergbauliche Interessen“, die Organisation der Ruhrgrubenbesitzer, die Eingabe der Verbände rundweg abgelehnt. Die Herren lehnen sogar jedes Verhandeln mit den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen in schroffster Form ab. Das Verhalten der Organisationsleiter um den Frieden, auch das Eingreifen der Behörde zur Vermittlung ist an dem selbsterhaltenden Sinne der Grubenherren abgeprallt. Damit ist der Arbeitsschutz rücksichtslos der Kampf angezwungen.

Dieser von uns sehr behandelte Standpunkt der Werksherren hat die Folge, daß der Beschluß der Giesener Konferenz, vom 19. Jan. 1905 nunmehr in Kraft tritt. Diese Konferenz, bestehend aus 161 Delegierten aller 4 Verbände, beschloß einstimmig:

„Es werden sofort die Forderungen der Bergarbeiter formuliert und morgen, Freitag, dem Verein für bergbauliche Interessen überreicht, mit dem Ersuchen, bis zum 16. Januar, mittags, seine Antwort der Kommission zukommen zu lassen. Ergibt eine ablehnende Antwort, so hat am 17. Januar die gesamte Bergarbeiterschaft die Arbeit niederzuliegen.“

Da die Antwort des Unternehmensvereins durchaus ablehnend ausgefallen ist, hat die am 16. Januar wieder zusammengetretene Konferenz der 4 Verbände einstimmig beschlossen:

Für den Bergarbeiterverband:
H. Saufe.

Für den christlichen Gewerbeverein:
Herm. Köster.

Für den Christ-Dunderschen Gewerbeverein:
W. Sammacher.

Für die polnische Berufsvereinigung (Zjednoczenie zawodowe polskie):
Joh. Brzeskot.

Nachschrift: Der obige Konferenzbeschluß wurde einstimmig, ohne Widerspruch von den Vertretern aller Verbände gefaßt. Die schroff ablehnende Antwort des Unternehmensvereins hat mit einem Schlage die in der Konferenz am 12. Januar noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten beseitigt. Dieser Erfolg der Unternehmerrantwort hat einen ungeheuren Eindruck gemacht; er ist für alle Zeiten ein ragender Markstein in der deutschen Arbeiterbewegung. In diesem großen Augenblick fühlten die Vertreter aller Verbände, daß ein natürliches Band alle Kameraden umschlingt, und jubelnd erlangt am Schluß der Konferenz das vom Kameraden Köster angebrachte **Hoch auf die Einigkeit!**

Überall regen sich auch schon die anderen Arbeiterorganisationen zur finanziellen Unterstützung der kämpfenden Ruhrbergleute. Schon sind auch aus Bürgerkreisen Gaben geflossen. Wir danken im

Die Unternehmer haben den Bergleuten den Kampf aufgedrängt, gut, mag er kommen.

Mit jubelnder Begeisterung wurde dieser Anspruch von der Delegiertenversammlung begrüßt und begeistert nahm die harrende Kameradschaft diesen Konferenzbeschluß an.

Kameraden! Wir sind nunmehr in einen schweren wirtschaftlichen Kampf um die Rechte der gesamten Bergarbeiterschaft eingetreten. Mit beispielloser Einigkeit fordern die Kameraden aller Verbände die Anerkennung der Arbeiterrechte! Nur Gerechtigkeit wollen wir, wir wollen keine Vorrechte, wir verlangen nichts Unerfüllbares! Gerechtigkeit, nur Gerechtigkeit heißt unsere Parole. Um der Gerechtigkeit willen kämpfen wir.

Kameraden, nun der organisierte Kampf von den Organisationen geführt wird, heißt es strenge Disziplin halten, jede, auch die geringste Ausschreitung zu verhindern! Befähigt keine Arbeitswilligen, halbiert streng die öffentliche Ordnung aufrecht, keinerlei Raserei vor den Zeichen und auf den Straßen! Weidet strenge den Alkohol, denn er ist unser schlimmster Feind! Bildet selbst eure Polizei, sorgt überall für Ordnungszwangsmaßnahmen zur Unterstützung der Behörden. Je ruhiger wir den uns aufgezwungenen Kampf führen, desto mehr sympathisiert die Öffentlichkeit mit uns. Je entschlossener und einiger wir handeln,

Mit herzlichem Glückauf!

desto größer ist unser Erfolg. Die Bechenpresse ruft nach Militär, zeigen wir durch musterhafte Ordnung, daß die Ruhrbergleute gefittete Staatsbürger sind, die aber gewillt sind, einmütig und entschlossen den Kampf um ihre Besserstellung durchzuführen. Kameraden, unsere Parole lautet dann: **Unbedingte Einigkeit und entschlossene Ruhe!**

Kameraden, von nun an heißt es für jeden, sich an die Anordnungen der unterzeichneten Kommission zu halten. Nur das ist maßgebend für die Beteiligten, was die unterzeichnete Kommission bekannt gibt. Stört euch nicht an andere, hört nur auf die Weisungen der Verbandsvertreter, keine andere Seite hat das Recht, sich in unsere Sache zu mischen. Unser Kampf ist eine rein bergmännische Angelegenheit und wir weisen die Einmischung irgendwelcher anderer Faktoren in diesen Bergarbeiterkampf entschieden zurück. Was zu beschließen und anzuordnen ist, wissen wir selbst, wir brauchen keine Nebenregierung. Unser Kampf muß nur vom reinengewerkschaftlichen Gesichtspunkte geführt werden, um so besser für uns!

Kameraden! Die Würfel sind gefallen! Die Organisationen der Bergleute sind sich vollkommen einig! Nur Einigkeit führt uns zum Ziele! Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen, noch Gefahr.

Voraus allen gütigen Gebern für ihre Hilfe, die desto besser wirkt, je schneller sie kommt. Die Verbandsvorstände haben sich sofort geeinigt, jeder Organisation die Entgegennahme von Geldern selbst zu übertragen, aber gemeinsam sollen die einkaufenden Mittel brüderlich verwendet werden für die Kameradschaft. Jeder noch unorganisierte Kamerad wird aufgefordert, sich sofort einem der Verbände anzuschließen, damit die gesamten Bergschaften schnellstens organisiert sind. Für den Bergarbeiterverband nimmt Gelder zur Unterstützung der Streikenden entgegen unser **Kassiererev Paul Horn, Bochum, Wichelhauserstraße 42.** Wir bitten diese Adresse zu beachten.

Rechtes Telegramm! Soeben erhält die Kommission der Verbände vom Oberbergamt Dortmund die tele-

graphische Einladung, sich morgen (Dienstag den 17. Januar) nachmittag zu einer Konferenz mit einer **Ministerialkommission einzufinden!**

Achtung Kameraden!

Sendet uns sofort etwa herauskommende gegnerische Flugblätter zu, ebenso Zeitungen, die sich in Verdächtigungen gegen die Streikenden ergeben. Beachtet unbedingt: Nur solche Flugblätter und Artikel, die von dem Zentralkomitee der Verbände unterzeichnet sind, sind maßgebend für die Streikenden! Laßt euch nicht irreführen von arbeiterfeindlicher Seite. **Hört nur auf das Zentralkomitee!**

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 22. Januar 1905:
Nachmittag 3 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Bittau“.
1. Warum ist es gerade jetzt Pflicht der Bergarbeiter sich zu organisieren? 2. Diskussion. Referent: Manilius Krauß, Zwidau.

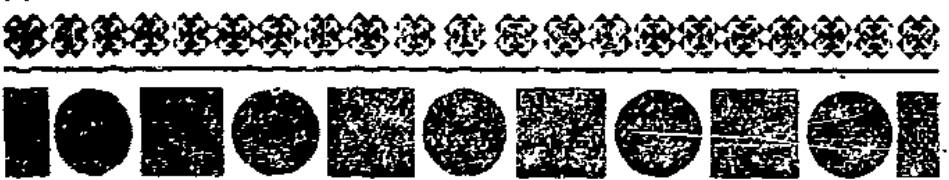
Sonntag, den 29. Januar 1905:
Vormittag bei Markgrafsdorf. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Gähner, „Zur Weitzer Eiche“. Warum müssen sich die Bergleute organisieren. Referent: Manilius Krauß, Zwidau.
Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Bergarbeiters, in diesen Versammlungen zu erscheinen.

Die Zahlstelle Eichholz

feiert am Sonntag, den 12. Februar 1905, im Saale des Herrn Karl Lünjersmann ihr diesjähriges

Winter-Fest

bestehend in
Konzert, Theater, Gesangsvorträgen und Ball.
Starten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Konzert-Starten 30 Pfg. Mitglieder 30 Pfg.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein
Das Komitee.



Saarabien vor Gericht!

Bericht über den Prozess Hilger gegen Krämer (Verbandsmitglied) nach stenograph. Aufzeichnungen.

Der Bericht über den sensationellen Prozess der saarabischen Herrscher gegen unseren Kameraden Krämer umfaßt ein stattliches Buch von 131 Seiten. Es ist ein hochwichtiges geschichtliches Dokument der vorderen Bergarbeiterbewegung, das sich jeder Bergmann, der nach Aufklärung strebt, anschaffen möchte. Dem Prozeßbericht geht eine „Einführung“ voraus, in der die Entstehung und politische Bedeutung der saarabischen Zustände geschildert wird. Kein Bergmann darf die Entstehung dieses Buues veräumen, denn es enthält unvergleichlich wertvolles Material. Der Ladenpreis ist 50 Pfennig. Dem Vorstand des Bergarbeiterverbandes ist es durch Abschluß einer Waffenlieferung aber gelungen, von dem Verlag (Buchhandlung Vorwärts, Berlin) einen **Vorzugspreis** zu erhalten, infolgedessen kostet das Buch, von unsern Vertrauensleuten bezogen, für die **Verbandsmitglieder nur 30 Pfg.** Dieser Preis ist außerordentlich billig, deshalb kann sich jedes Mitglied „Saarabien vor Gericht“ anschaffen. Die Verteilungen bitten wir sofort an unsere Vertrauensleute (Arbeitsvereinigungen) zu richten, nur Mitglieder der gleichen den Vorzugspreis von 30 Pfg.

Verbandsmitglieder, bestellt alle das hochwichtige Buch, es ist un-
gemein belehrend und enthält wertvolles Agitationsmaterial.



Umsonst u. portofrei
vers. unv. gr. Hauptkatalog über
Säbinger Stahlwaren, Haushalt-
u. Küchengeräte, Waffen, Optik etc.
1/4 nat. Gr.
JAHRE
GARANTIE

verleihen wir **franko**
Rasiermesser Nr. 10 la. Silber-
trahls fein hohl geschl. fert. z. Gebir.
Nr. 2.-. Rasiermesser Nr. 15
enthaltend: Rasiermesser Nr. 10,
Nadelset, Pinsel, Pasta, Seife
und Streifen aus Nr. 1.-.
Sartanmaße „Familienmaß“
(Mens.) m. 2 Aufschiebeschrauben
für 3, 7 u. 10 mm schneid. p. St.
Nr. 3, 50. Sicherheitsrasiermesser
„Jamos“ Nr. 2, 50. Verlegung
unmöglich. 33
Otto Geigis & Co.
Grillen b. S. Hagen 54.
Veltisches Fabrikverwandhaus a. V.

Edmund Paulus,
Markneukirchen Nr. 343.
Beste direkte Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art.
Neuester Katalog umsonst! Mit
Broschüren und Postkarten an mich darf
die Nr. 343 nie fehlen.

MEINEL & HEROLD
Harmontafeln, Klingenthal (Sax.) No.
117. als Spezialität
Zugharmonikas
2, 3, 4, 6, 8, 10, 12,
12, 2-reih., in über
120 Tönen, besonders
billig und doch gut.
Bändel, Mund-
hörn., Orgel, Violine,
Viola, Zith., Oca-
rina, Musikwerke
billig. Garantie
Zurücknahme und
Geld return. Neuerer Katalog (104 Seiten
mit 200 Abbildungen) an Jedermann frei.

Musikinstrumente
1. unübertroffener
Qualität zu billigen
Preisen direkt von
ERNST REINH. VOIGT
Markneukirchen No. 67
Katalog gratis u. franko
Über meine **vorzüglichen**
Harmontas und Musikwerke etc. bitte
Spezial-Katalog zu verlangen.

Frauen
Habe gold. Preismedaille, Ehren-
kreuz, Ehrendiplom, ebenso engl. u.
deutschen Patentamtsschutz auf m.
bisher unerreichte hygien. Erfindung
für Frauen erhalten. Preis gratis.
Erläut. jahrelang brauchbar, 2 Mt.
Viele Anerkennungen z. Einsicht, 9
D. Engelhardt, Berlin 450,
Bergrstraße 80.

Langendreer
Teile den Bewohnern von Langen-
dreer und Umgebung hierdurch er-
gebenst mit, daß ich jetzt
Oberstrasse 2
(in der Post) wohne.
Frau Loges, Gebamme.

Achtung! Dämpfen
Den geehrten Kameraden von
Dämpfen u. Umgebung die ergebene
Mitteilung, daß ich mich im
Kohlenfahren u. Umziehen
bestens empfehle unter Zusicherung
billigster Berechnung. Ferner em-
pfehle ich bestens mein
Stroh- u. Gemüsegeschäft.
Herm. Schmitz,
Dämpfen, Mellinghoferstraße 21.

50 Liter
vorzüglichen Weiß- oder Rotwein
beliebig zu 32,- franco gegen
Nachnahme. **C. Th. Bauer.**
Weingutsbes., Lorch (Rheinlan.).

In Freien Stunden
Illustrierte Romanbibliothek
für das arbeitende Volk
wöchentl. ein Heft, 24 Seiten stark
10 Pfennig.
Gute Unterhaltungskultur!
Der neue Jahrgang beginnt mit
dem überaus spannenden Roman
Im Banne der Verführung
von H. Malot
Illustrationen von J. Damberger
Abonnenten
können jederzeit eintreten.

Berge-Borbeck.
Die besten und billigsten
Schuhe
kauft man unübertrefflich bei
Leo Wessel,
Böhnitzstr. 170.

Stahldraht-Matratzen
fertige in mehreren verschiedenen
Sorten billig und gut an (mit einer
Pisch-Pine-Rahmen), bis zu 2 1/2 Jähr.
Garantie, zu jeder Vertelle passen.
Kostenaufschläge bei genauem Licht-maß der Bettstelle, sowie
Katalog gratis und franko. Vertreter werden gesucht.
Aug. Reininghaus, Querenburg b. Bochum.

Achtung!
Kameraden, wenn ihr ein gutes Musikinstrument
kaufen wollt, wie Violinen, Gitarren, Zithern, Sax-
ophonas, Drehorgeln, Bändelons, Sprechapparate,
so wendet euch vertrauensvoll an die Expedition d. Zeitung
unter **Sch. F. 505.**
Teilzahlungen nach Vereinbarung.

Für die Frau
von Emma Mosenthin, frühere Gebamme,
(Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Pa-
tente, Deutsches Reichspatent, Laufende
Dankschreiben). Zusendung gratis u. franko.
Mosenthins Versandhaus
Berlin S. 19, Schatzstr. 43.

Achtung!
Möhlhagen und Herdel
Empfehle den Kameraden meinen
antiseptischen
Rasier-Salon
und bemerke, solange der Streit an-
dauert, sind die Preise für die Be-
dienung auf die Hälfte herabgesetzt.
Thomas Oztwirk,
Friseur, Herdelstraße Nr. 3.

Schmidthorst
Den geehrten Frauen von hier
und Umgebung hiermit zur Kennt-
nis, daß ich mich als
Gebamme
niedergelassen habe und empfehle ich
mich denselben. Achtungsvoll
Frau Otto Taube,
Paulstraße 33.

Nachruf.
Seute Montag, den 16. Jan.,
verchied unter langjähriges
Müdigkeit und Vorhinder der
zahlreiche Kützengartnund
Kamerad
Hermann Scholz
an der Proletarier-Krankheit
Dies allen Freunden und Kam-
eraden zur Nachricht.
Die Beerdigung findet Don-
nerstag, den 17. Januar, dem
Esterbaufe, Provinzialstraße,
aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Für die pünktliche Auszahlung
des Sterbegeldes sage ich dem Ver-
bände deutscher Berg-Arbeiter meinen
besten Dank!
Höflicher Gruß, im Januar 1905.
Margareta Kreuz.

Essen Caterberg.
Empfehle den organisierten Ar-
beitern meine
Buchhandlung und
Buchdruckerei
bei vorwommendem Bedarf.
Albert Pantzer,
Essen, Segerothstraße 14 u. Steeler
Chausf. 46. Caterberg, Mittelstr. 63.